

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

258 (11.11.1909) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2,70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 3,25, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 3,67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Beilagen:
 Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“.
 Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familiensitz“.

Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg. Restamen 60 Pfg. Anzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechende Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an.
 Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).
 Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Vadenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil (i. V.): J. Theodor Meyer; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich für Anzeigen und Restamen: Hermann Vahler in Karlsruhe.

Sammlungsaufrufe.

Die Nationalliberalen erwachen, seitdem sie Schläge über Schläge erhalten. Herr Böttcher sammelt in „Tag“ über die „Eintrittspolitik“ gegen die Nationalliberalen, die doch nur von diesen allein verdrängt worden ist. Er hat ein sonderbares Rezept erfunden, um seine Partei zu befreien: „Agrarier, Merkantile und Sozialdemokraten“ müßte man ihre Wege ziehen lassen; dann bleiben im Reichstage keine 100 Stimmen mehr zurück; wie man mit diesen eine Mehrheit bilden kann, ist mehr als ein Rätsel. Aber solange der Liberalismus offen und stillschweigend den Anspruch erhebt, daß nur mit ihm allein regiert werden dürfe, und daß alle anderen Parteien auszuscheiden seien, so lange wird die Eintrittspolitik eben fortgesetzt werden, bis der hochmütige Liberalismus auf den Knien liegt. Wir fordern die staatsliche Gleichberechtigung aller Parteien und traten nie dafür ein, daß man eine Richtung von vornherein ausschließen dürfe. Wenn der Liberalismus aber so anprechtvoll ist, daß er allein nur an die Staatskarosse geknippt werden dürfe — das Futter der Staatskasse ist ihm wichtiger, obwohl er ganz unfähig und so schwach ist, um den Wagen voranzubringen, so muß eben dieser Parteierotismus gebrochen werden.

Die Magelante über das Kesseltreiben gegen die Liberalen stehen in einem seltsamen Gegensatz zu dem von liberaler Seite geübten Vandalismus: feldzug der Reichsfinanzreform. Jetzt haben die Liberalen erst, daß die Skanone nach hinten los gehen und nun jammern sie, daß sie bei diesem Manöver nicht die Geschädigten sind. Aber noch ist ihre Erkenntnis nicht so groß, um die verständige Forderung nach einem Zusammengehen aller bürgerlichen Parteien zu erhalten. Das tut aber die „Kreuzzeitung“, welche den Schluß der Verbitterung fördert. Zunächst gilt diese Mahnung den Außenstehenden im eigenen Lager; sie wendet sich aber auch an die Liberalen, die nicht ausgespart werden sollen; sie meint: Wie wir davon überzeugt sind, daß die grundsätzliche Ausrichtung des Liberalismus aus unserer Geistesbildung ein schwerer Staatsmännischer und politischer Fehler sein würde, so dürfte man auch auf liberaler Seite die Notwendigkeit konfessioneller Einflüsse auf den Gang unserer Politik nicht leugnen. Das „Verl. Tagebl.“ lehnt aber diese Einladung rundweg ab. Es sei wirklich erstaunlich, was für verurteilende Ueberzeugungen die „Kreuzzeitung“ — in der Theorie hat. Als Herr Hilow von den Konservativen die praktische Anwendung dieser Ueberzeugung auf die Politik verlanget, als er erklärte, er werde eine Finanzreform unter Ausschaltung des Liberalismus nicht mitmachen; die besitzten sich die Konservativen, ihren Pakt mit dem Zentrum zu schließen und den Vertrauensmann der Krone parlamentarisch macht zu setzen. Um den schwereren Fehler der Ausschaltung des Liberalismus für die Zukunft zu verhindern, gebe es gar kein zuverlässigeres Mittel, als es den Konservativen unmöglich zu machen, mit dem Zentrum eine Mehrheit zu bilden. Die Liberalen wären von allen guten Geistern verlassen, wenn sie dies

Ziel nicht bis zu den nächsten Reichstagswahlen fest im Auge behielten. Ob es nun durch Schwächung der Konservativen oder durch Schwächung des Zentrums, oder was das Beste wäre — durch Schwächung aller beider erreicht werde: durch die schönen Worte der „Kreuzzeitung“ werde sich kein vorzüglicher Mann dieses klaren Ziel verdunkeln lassen. Gebannte Kinder scheuen das Feuer! Der Liberalismus werde den Konservativen sobald nicht wieder die Kastration herausziehen wie Anno 1907. Das klingt sehr schön und schön, kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß dem Liberalismus alle und jede Kraft fehlt, das Zentrum und die Konservativen zu schwächen. Die Sozialdemokraten können wohl, falls sie die Unterfütterung der Liberalen haben, diesen Parteien einigen Schaden zufügen, aber die Liberalen nie und nimmer. Diese Zeit ist vorüber. Die Wahlen in Baden, in Sachsen und in Köln haben gezeigt, wie schwach der Liberalismus ist; die Reichstagswahlen lehren es jeden Tag. Wogu also eine solche Großsprecheri, die kein Politiker ernst nehmen kann?

Solange der Liberalismus nicht zu der Einsicht gelangt, daß er selber zu schwach ist, um die Regierung führen zu können, so lange haben alle Sammlungsaufrufe keinen Wert. Die Nationalliberalen kommen uns vor wie ein Hochkapler, der erklärt, daß er in seinen Kassenstrahl Millionen habe und dann entsprechende Ansprache stellt; macht man aber den Kassenstrahl auf, so sind nur wertlose Papierschätze darin, auf welche dann höchstens der rote Genosse voll Freude, daß er mit dem vornehmen Mann gehen darf, einen Vorstoß gibt, um dann bei der ersten Gelegenheit den Begleiter völlig auszulindern zu können. Wenn der Liberalismus nach den Niederlagen in Baden und Köln noch nicht eingesehen hat, welche Stunde für ihn geschlagen hat, dann leidet er eben an unheilbarer Verblendung; einem solchen ist nicht zu helfen.

Der neue Reichskanzler will nun selbst die Führung in der Sammlungspolitik übernehmen; ob er angesichts solcher Strömungen viel Erfolg haben wird, ist zu bezweifeln. Das Zentrum wird ihm keine Schwierigkeiten machen; nur läßt es sich nicht ausschalten; es arbeitet redlich und sachlich mit. Zwar hat sich bislang noch jede Sammlungspolitik gegen das Zentrum gerichtet; wenn es wirklich ernst ist, daß es gegen die Sozialdemokratie geht, sind wir zur Stelle. Aber wie kann z. B. die badische Regierung hier mittun, die von einem schwächlichen Versuch abgesehen, durch ihr Gesamtverhalten bei den Wahlen geradezu Sozialdemokraten gegünstigt hat? Wir stehen daher solchen Sammlungsaufrufen etwas skeptisch gegenüber.

Die Generalversammlung der deutschen Antiduell-Liga.

X Würzburg, 7. Nov. 1909.

Die Generalversammlung nahm einen sehr guten Verlauf. Mit der Führung der Geschäfte wurden die Herren Graf v. Erbach-Fürstenau, Kreisrath, Inspektor Kießinger und Senatspräsident

Kossen betraut. Die Liga ist der Union international contre le Duell angeschlossen. Als Vertreter hierfür wurden gewählt die Herren: Graf v. Erbach-Fürstenau, Fürst von der Lehen und Moritz Schmitt. — Auf Antrag der Landesgruppe Bayern sollen bei dem Reichstag Schritte unternommen werden in Bezug auf das Duell bei Beratung der neuen Strafprozeßordnung.

In der öffentlichen Versammlung, welche nachmittags 5 Uhr im Saale der Alhambra stattfand, begrüßte der Vorsitzende, Se. Erucht Graf Erbach-Fürstenau, die zahlreich erschienenen und verlas unter anderem ein Begrüßungsgramm Sr. Maj. Hoheit des Infanten Don Alfonso von Bourbon-Deisterreich-Este. Dann dankte der Gründer der Deutschen Antiduell-Liga, Vater Raymondus (Fürst zu Löwenstein) in schlichten, herzlichen Worten für den ihm gewordenen freundlichen Empfang. Unter Bezugnahme auf die vortreffliche Prosjahre des Infanten Don Alfonso schilderte er die Fortschritte der Antiduellbewegung in den einzelnen Ländern, so namentlich in Deisterreich, Italien, Spanien und nicht zum Wenigsten auch in Deutschland.

Der Hauptredner des Tages, Herr Professor Dr. Simmelstern aus Heidelberg, hob hervor, daß man sich immer durch den Kampf um besten der sittlichen Aufgaben und Pflichten bewußt wird. Dies gelte auch für die Liga, die im Kampfe die rechte Stellungnahme finden könnte. Er erwähnte in diesem Zusammenhang den Gegenstand, der namentlich in den Schriften von v. Below und v. Bogulowski zum Ausdruck gekommen sei. Unter Vorführung der schlußmündigen und abdruckreife Duellfälle der letzten Jahre, sowie unter Berufung auf erste geistliche Autoritäten zeigte er in erster, dabei mit trefflichem Humor gewürzter Sprache, wie zwecklos und sittlich verwerflich der Zweikampf und wie dringlich deshalb die Forderung des gesetzlichen Ehrenschutzes ist.

Die unmittelbare auf die Rede folgenden zahlreichen Beitrittserklärungen zur Liga bewiesen, wie überlegend die Worte des geschätzten Redners gewirkt haben. Den allgemeinen Dankesgefühlen gab der Vorsitzende, Graf Erbach-Fürstenau, Ausdruck, indem er zugleich seine Freude und Befriedigung darüber aussprach, daß die Würzburger Tagung auf neue Gelegenheit geboten habe zu gegenseitiger Verständigung. Männer jeder Weltanschauung, jeden Bekenntnisses hätten sich hier in gegenseitiger Achtung zusammengefunden und in der Hoffnung gefaßt, daß die Wege zur Aufwindung des rechten Ehrenschutzes gebahnt seien und mit voller Zuversicht weiterverfolgt werden könnten.

Hierauf machte Herr stud. Curt Pohl aus Leipzig über die augenblickliche Lage der studentischen Bewegung gegen den Zweikampf Mitteilung. Im vergangenen Herbst erfolgte die Gründung des Vereins zum Schutze der Ehre der Studierenden an der Universität Leipzig, dem zur Zeit 70 Mitglieder angehören. Es ist ein interparativer Verein, der eine Versammlung nach Würzburg einberief, auf welcher 116 studentische Gruppen jeder Art durch 25 Herren vertreten waren. Auch die Wiener ata-

demische Liga hatte in Herrn stud. v. Hoffnungsthal einen Vertreter entsandt. Eine größere allgemeine Studentenversammlung wird im nächsten Jahre voraussichtlich in Halle stattfinden. Redner erwähnte auch den Bericht des stud. Althorn aus München über das Vorgehen der Göttinger Freischar gegen das Duell und deren Entwürf zum allgemeinen studentischen Ehrengericht. Der Schwarzburgbund hat auf seiner letzten Versammlung seinen Beitritt zur allgemeinen Deutschen Anti-Duell-Liga beschlossen.

Der vorgeschriebenen Zeit halber mußte leider eine Diskussion unterbleiben, so wünschenswert eine solche auch gewesen wäre. Um 8 Uhr schloß der Präsident, Graf v. Erbach-Fürstenau, die von über 300 Personen besuchte Versammlung.

Deutschland.

Berlin, 11. November 1909.

O-Bund der Landwirte und Reichsfinanzreform. Am 2. November fand in Hannover die Delegiertenversammlung des Bundes der Landwirte für die Provinz Hannover statt, welche sich eines außerordentlich starken Besuches zu erfreuen hatte. Der Direktor des Bundes der Landwirte hielt einen eingehenden Vortrag über die politische Lage unter besonderer Berücksichtigung der Reichsfinanzreform. In der sehr lebhaften Debatte sprachen alle Redner ihr volles Einverständnis mit der Haltung des Bundes der Landwirte aus. Der Niederschlag der Ansichten kam in der von den Delegierten einstimmig angenommenen Resolution zum Ausdruck:

„Die heutige hannoversche Delegiertenversammlung des Bundes der Landwirte, die geordnete Vertretung von 23,154 hannoverschen Bundesmitgliedern, spricht ihre lebhafteste Freude aus über die endliche Erledigung der Reichsfinanzreform und dankt der Reichstagsmehrheit, die dem Reiche die notwendigen 500 Millionen Mark zur Weiterführung einer kraftvollen nationalen Politik, namentlich in Uebersee und zur Erhöhung der Beamtengehälter um 110 Millionen Mark bewilligt hat.“

Wegen die verbündeten Regierungen, die Reichsbeamten und die Sozial- und Flottenkunde den Dank nicht vergessen, den sie denjenigen Abgeordneten schulden, die die neuen Steuern bewilligt haben und die sich dafür in sozialdemokratischer Manier und sozialdemokratischen Argumenten von den Liberalen beschimpfen lassen müssen.

Die Bewilligung indirekter Steuern für den Bedarf des Reiches entspricht der Bismarckdank wie der Reichssteuerpolitik.

Vom nationalen Standpunkt aus müssen wir es auf das Tiefste bedauern, daß die nationalliberale Partei in unserer Provinz, die diese Steuerpolitik so lange Jahre gut geheißen hat, deren Anwendung bei der Reichsfinanzreform durch die Reichstagsmehrheit jetzt in einer Weise bekämpft, die der Wahrheit direkt widerspricht.

Wir stellen dem gegenüber als Leitlinie für die Laufende unserer Freunde in der Provinz fest, daß die Reichsfinanzreform wie sie unter Mitwirkung des Bundes der Landwirte zustande gekommen ist, 400 Millionen indirekte Steuern umfaßt, die auch die Nationalliberalen einmütig bewilligt wußten, daß aber die 100 Millionen direkter Steuern zum mehr so eingerichtet sind, daß auch das mobile Kapital davon mitbetroffen wird, nicht aber einseitig nur der unbewegliche Besitz, den die Erbschaftsteuer in ungerechter Weise getroffen haben würde.

Wenn ich auch bald in allen Waffenanlegenheiten als perfekt gelten konnte, — ich schloß auf zwanzig Schritt das Aß aus der Karte und galt im Säbel- und Florettfechten als Meister — so hielt mich doch ein gewisses Etwas zurück, beim Duell einen Menschen zu töten. Ich zielte stets nach dem Lappchen des linken Ohres und traf es immer, so daß man mir den Namen Ohrschläppchenhieberr belegte. Es gab bald eine Reihe so von mir bezeichnete in Königsberg.

Ich selbst hatte ein merkwürdiges Glück. Zwar schwirrten die Kugeln des Gegners öfters dicht an meinem Kopf vorbei, oder sie gingen mir zwischen den Armen durch, nie aber verrieten sie mir die geringsten Verletzungen, so daß es bald hieß, „ich hätte meine Seele dem Teufel verpfändet.“

Dessen aber bedurfte es wahrlich nicht. Würde sich mir damals der Tod genährt haben, die Hölle wäre gewiß nicht um ihr Opfer gekommen.

Eines Tages erhielt ich die Nachricht von der Erkrankung meines Vaters. Ich nahm Urlaub und reiste nach Althof. Ein liebliches Wesen empfing mich an der Türe des Krankenzimmers, meine Kousine — Marie von Polongen. Als ich stürmisch in das Zimmer wollte, legte sie den Finger an den Mund.

„Leise, leise!“
 „Stehst es denn so schlecht mit ihm?“
 „Benichtigst nicht besonders gut. Der Arzt kommt täglich zwei Mal.“
 „Seit wann bist Du denn hier?“
 „Man sieht, daß Du dich um die Verhältnisse zu Hause nicht gekümmert hast,“ sagte sie vorwurfsvoll. „Ich bin schon über ein Jahr hier. Dein Vater nahm mich, die Waife, zu sich, weil er sich nicht von den verschiedenen fortwährend wechselnden Wirtshöfterinnen bestehen lassen wollte.“
 (Fortsetzung folgt.)

Ein schweres Geheimnis.

Original-Roman von Hans Boylen.

(Fortsetzung.)

Kurze Zeit darauf wurden die irdischen Ueberreste des Toten mit großer Feierlichkeit in der Familiengruft der Wohlans beigesetzt. Auch der alte Freiberger nahm daran teil. Noch waren alle an dem neuen Grabe versammelt, da wandte er sich zu den Angehörigen der beiden Familien und sprach ganz leise, oft innehaltend, in abgedroschenen Sätzen und mit fast verlagener Stimme: „Ich habe den Toten gekannt. Meine Schuld gegen ihn und Euch alle ist groß. Schon lange habe ich ein Bekenntnis dessen schriftlich abgelegt. Ihr solltet davon aber erst nach meinem Tode erfahren. Gott hat es anders gewollt. Jetzt, wo der Tote endlich in geweihter Erde ruht, ist der Zeitpunkt gekommen, von dem ich Euch oft gesprochen. Mein Sohn, Du wirst heute das veriegelte Paket, welches ich dir schon vor längerer Zeit übergab, eröffnen und allen Beteiligten diese Blätter vorlesen. Ich bleibe hier und werde noch ein Vatermüher für die Seelenruhe des hier Schlafenden beten. Ihr werdet alsdann erfahren, was die Vergangenheit zu einem Leben der Traurigkeit für mich gemacht. Ich hoffe, daß ihr mir verzeihen könnt, wie mir ja auch sie anscheinend verziehen hat, — und vielleicht auch er!“

Zu banger Erwartung waren die beiden Familien im Gartenzimmer versammelt. Mit zitternder Hand gerich Baron Egbert den Umschlag des geheimnisvollen Päckchens und begann mit leise bebender Stimme:

„Wenn Ihr, meine Lieben, diese Zeilen zu Gesicht bekommt, ruhe ich bereits in der kühlen Erde und meine Seele steht vor dem Richterstuhle dessen, der die Sonne scheinen läßt über Gerechte und Un-

gerechte, der dann aber auch in unermeßlicher Gerechtigkeit das Gute belohnt und das Böse bestraft. Wie werde ich vor seinen Augen stehen? Wird er meine große und tiefe Reue zu meinen wenigen Gütigkeiten im Leben legen, damit dieser Teil der Wage der Gerechtigkeit tiefer sinkt als derjenige, in welchem sich meine Sünden befinden? Ich hoffe es aus vollster Seele! Ich habe eine Schuld auf mich geladen, allerdings vor vielen, vielen Jahren, da das Blut wie Feuer meine Adern durchdrann und ein wahnsinniger Jähzorn mir oft den Blick verdunkelte. Schon als Kind war ich ein sehr ungehobiger Junge, der mir durch schwere Strafen einigermaßen gebändigt werden konnte. Die Mutter, die vielleicht Einfluß auf mich gewonnen hätte, starb bei meiner Geburt.

Mein Hauslehrer wußte manches Stück zu erzählen von meinen schlechten Streichen, deren Opfer meist er selbst war. Doch alle Strafen, die ich empfing, vermochten nicht, meinen Charakter zu bändigen, im Gegenteil, ich wurde immer roher und wilder.

Auf der hohen Schule zu Rotberg, wohin ich mit dreizehn Jahren geschickt wurde, schwang ich mich zum Anführer aller ähnlich Gemintten auf und war mit meinem Anhang stets da zu finden, wo es eine Ausschreitung galt. Ueberall konnte man mich im schlechtesten Sinne des Wortes und ich bildete bald den Schrecken meiner Lehrer und meiner Pensionswirte. Was halfen da Ermahnungen, was Belehrungen! Ich stürzte mich blindlings auf alles, was man mir verwehren wollte. Die schweren Büchtigungen, welche mein Vater auf die Briefe meiner Erzieher hin ab und zu über mich verhängte, befestigten nur meinen Trotz und entwickelten einen grenzenlosen Haß gegen alle, welche es verachteten, mich zu einem sittlichen und ordentlichen Leben zu veranlassen. Da ich aber eine gute Auffassungsgabe besaß und deshalb zu den besten meiner Mitschüler zählte, trotz meines rüden Betragens, so kam es nicht zum Verhören. Ich absolvierte, obwohl man mir öfters mit dem Verweisen vom Gymnasium gedroht hatte, dasselbe glänzend und trat dann als Avantagier beim Kürassierregiment in Königsberg ein. Was es da auch die erste Zeit streng, es sah mir doch keiner so auf die Finger, wie es in Rotberg der Fall gewesen war. Ich konnte in meiner freien Zeit, und die stand mir bald zur Genüge zur Verfügung, machen, was ich wollte. Mit reichen Geldmitteln ausgestattet, wurde ich der Schlammte von der Gesellschaft, in der ich täglich verkehrte. Wenn mein Name in Lebemannertreffen genannt wurde, lächelte man bedeutend. Ich erhielt mein Reutnantspatent.

Den Tag feierte ich in wüster Gesellschaft in einem Weinstokal, wo das Nebenblut in Strömen floß, so daß die Gehirnnerven in einen Zustand verlegt wurden, daß man nicht mehr wußte, was man tat. Da ich wütete und tobte, suchte mich ein älterer Kamerad zum Geingehen zu veranlassen, damit ich meinen Raufschlaf ausschleife. Diese wohlmeinende Absicht bekam ihm schlecht. Ich sagte die Sache falsch auf und schleuderte ihm in meiner Wut mein Weinglas ins Gesicht.

Die Folge mußte bei den Anschauungen, wie sie auch leider noch heute in unseren Kreisen vorherrschen, ein Duell sein. Es war mein erstes. Ich kam mit heiler Haut davon und verwundete meinen Gegner ziemlich schwer. Statt mir diesen Fall, der noch verhältnismäßig glimpflich abgegangen, als Warnung dienen zu lassen, lebte ich noch wilder wie zuvor und wurde bald der gefürchtetste Raufbold von ganz Königsberg. Jeder wich mir scheu aus, wenn ich erst ein paar Glas Wein getrunken hatte, da ich dann in ein Stadium geriet, in welchem ich mit jedem anzubinden versuchte.

Wir vertrauen dem gesunden Sinne unserer Landbevölkerung, die diese Umänderung der Reichsfinanzreform gegenüber der augenblicklichen Regierungslage nur freudig begrüßen wird.

Wenn aber die nationalliberale Partei ihre Sympathien auf dem platten Lande und in den kleineren Städten durch ausbreiten will, so können wir ihr nur raten, sich wie in Baden, so auch in anderen Teilen Deutschlands mit der Sozialdemokratie zu verbinden.

Landwirtschaftliche Betriebsstatistik. Bei der Zählung am 12. Juni 1907 sind 5 736 082 landwirtschaftliche Betriebe mit einer Gesamtfläche von 43 106 486 Hektar und einer landwirtschaftlichen Fläche von 31 834 874 Hektar, darunter 2 436 036 (—42,5 Proz.) Hauptbetriebe mit einer Gesamtfläche von 38 518 101 Hektar (—89,4 Proz.) und einer landwirtschaftlichen Fläche von 28 662 680 Hektar (—90,0 Proz.) ermittelt. Am 14. Juni 1895 waren dagegen 5 558 317 landwirtschaftliche Betriebe mit einer Gesamtfläche von 43 284 742 Hektar und einer landwirtschaftlichen Fläche von 32 517 941 Hektar festgestellt worden. Es hat somit die Zahl der Betriebe eine Zunahme von 177 765 (—3,2 Proz.), die Gesamtfläche eine Abnahme von 178 256 Hektar (—0,4 Proz.) und die landwirtschaftliche Fläche ebenfalls eine Abnahme von 683 067 Hektar (—2,1 Proz.) erfahren. Innerhalb der Betriebsgrößenklassen hat der mittlere bäuerliche Besitz (5 bis unter 20 Hektar) sowohl hinsichtlich der Zahl der Betriebe, als auch hinsichtlich seiner landwirtschaftlich benutzten Fläche und seiner Gesamtfläche auf Kosten der größeren Bauernwirtschaften und der Großbetriebe an Bedeutung gewonnen. Der gesamte bäuerliche Besitz (2 bis unter 100 Hektar) war an der Gesamtzahl der Betriebe 1907 mit 40,7 Prozent, 1895 mit 41,4 Proz. und an der landwirtschaftlichen Fläche 1907 mit 72,4 Proz., 1895 mit 70,3 Proz. beteiligt. Die Bewirtschaftung eigenen Landes bildet nach wie vor die weit überwiegende Wirtschaftsweise in Deutschland. 86,1 Prozent der Gesamtfläche (genau wie 1895) war Eigentum ihrer Betriebsleiter. 12,8 Prozent war Pachtland und 1,1 Prozent sonstiges Land.

Die Alldutschen sind von unsemern Boten in Washington recht wohl abgesehen worden; Graf Bernstorff wird wissen, warum er gegen diese Spektakel so scharfe Worte brauchte; denn diese wenigen Leute erschweren der deutschen Diplomatie das fruchtbarere Arbeiten. Alldutsche Anstellungen werden immer wieder im Auslande benutzt, um die „Begehrtheit“ des Reiches zu „beweisen“. Nun gefällt diese Abfuhr der alldutschen Presse gar nicht, da sie mitgetroffen wurde; so meint die „Tägliche Rundschau“: „Ob es gerade die Aufgabe eines deutschen Boten ist, diesen Elementen zum Munde zu reden, ersieht man doch recht zweifelhaft; zum mindesten hätte man von einem auf so hohen Posten gestellten Diplomaten erwarten dürfen, daß er der „Alldutschen Bewegung“ ein feineres Verständnis und mehr Objektivität entgegenbringe. Man solle sich an konkrete Beispiele halten — es gebe deren genug — und nicht in Worten und Bogen vor dem Auslande eine Bewegung diskreditieren, welcher gerade auch die amtliche Politik Großes verdanke. Nicht Ratsschläge und praktische Fingerringe, wohl aber weitausgehendere Anregungen und eine Ideenbegründung, die auf mehr als einem Gebiet richtunggebend geworden sei. Gerade dies können wir nicht unterstreichen; nur einmal erhielten die Alldutschen Einfluß auf die Politik; als man die ungeheime Marxoffensivität begann, und dies bekam dem Reiche sehr schlecht. Graf Bernstorff hat unseren vollen Beifall für seinen kalten Wasserstrahl auf diese Krastpolitikler.“

Wie man in Berlin freisinniger Stadtverordneter wird, schildert Herr v. Gerlach in seiner „Welt am Montag“ in folgender treffender Weise: „Nun ist das Wort vorwärts in der Wahl seiner Eltern. Wer flug genug ist, sich von seinem Vater ein Haus hinterlassen zu lassen, hat bereits einen Stein im Brett. Denn als Hausbesitzer wird man natürlich Mitglied des Hauses und Grundbesitzervereins. Diese Hausbesitzervereine aber sind nicht nur die zuverlässigsten Caudres für die kommunal-freisinnigen Wahlen, sie sind auch Nebeneinkommensstellen für das Haus. Hausbesitzer sein, ist mühselig. Bezirksvereine der Freisinnigen sind darüber verzichtet, dem freisinnigen Mitgliede des Bezirks beizutreten, in dem er wohnt, der hat damit von vornherein die Möglichkeit verloren, jemals als Stadtverordneterkandidat in Frage zu kommen. Schade, das es nicht, wenn man einer Loge beiträgt. Im Gegenteil. Die Freimaurer sind keine große Macht mehr. Aber im Kommunal-freisinn spielen sie doch eine

Das Freiburger Diözesan-Archiv.

Der neueste (10.), jüngst erschienene Band des Freiburger Diözesan-Archivs (369 S.) ist eben so reichhaltig als interessant. Er enthält 5 größere und ebensoviele kleinere Arbeiten über die Geschichte unserer Erzdiözese, eine kirchliche Statistik für das Jahr 1908 (zum erstenmal) und ein sehr eingehendes und instruktives Referat über die kirchliche Denkmalskunde und Denkmalspflege in unserem Lande 1908/09. Hierarchische Anzeigen, der Jahresbericht für 1909 und das Verzeichnis der Mitglieder beschließen den Band.

Der erste Aufsatz von Dr. Meißner über die Kirchenpolitik der Grafen von Fürstenberg im 16. Jahrhundert ist eine sehr gründliche Arbeit mit ausgiebiger Benützung der gedruckten handschriftlichen Quellen. Strohmayer bietet uns eine ausführliche Geschichte des Dorfes und der Pfarrei Mundelfingen (2. Teil), die mit großem Fleiß und sichtlicher Liebe zusammengestellt ist. Von besonderem Interesse ist die Schilderung der religiösen Wirren in der Gemeinde zurecht des Königs- und des Altkatholiken-Kommens in den vierziger und fiftziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Zur Geschichte der katholischen Stadtpfarrei Achern beiträgt ein weiterer Aufsatz von Meißner. Derselbe wurde gelegentlich des Acherner Stadtjubiläums (1908) verfaßt, konnte aber erst post festum gedruckt werden. Kunstgeschichtliche Inhalts ist der Aufsatz von Gerlach: Die künstlerische Ausstattung der Jesuitenkirche in Mannheim (mit 2 Abbildungen). Der Venerable Vater Wilm Meyer bringt eine von Maria Kunigunde Gräfin von Hohenzollern verfaßte Biographie der Augustinerin Paula Merend († 1627) zum Abdruck.

Kleinere Arbeiten haben geliefert: Meißner (Geistliche Verlassenschaft in Bruchsal im 16. Jahrhundert). Dr. Boier (Die Marktdorfer Diö-

bedeutende Rolle. Man erinnere sich nur des Schreitens, durch das der Kommunal-freisinnige Stadtverordnete N. Barth unter Mißbrauch seiner Stellung in der Loge seine „Wider“ für Mugdans Kandidatur mobil zu machen versuchte. Nebenfalls, die Loge vermittelt persönliche Beziehungen. Und auf die kommt es vor allem an. Unendlich viel wichtiger als der Beitritt zur Loge ist aber die Auswahl des Stammtisches. Das ist nämlich der zugeweihte zum Bezirksverein überaus der Kardinalpunkt. Jeder brave Engels- und Spießbürger hat natürlich seinen Stammtisch. Will man was werden, so sucht man sich einen Stammtisch aus, den die lokalen Glieder des Kommunal-freisinn zu beehren pflegen: der Herr Bezirksvorsteher, der Herr Latzner, die Armenkommissionenmitglieder usw. Ein geeigneter Stammtisch, ein geeigneter Regelfuß und ähnliche nützliche Veranstaltungen fördern natürlich denselben Zweck. Die Hauptfrage ist: Mit den „Nachgeborenen“ muß man mitnimm werden. So, da hätten wir so ungefähre die Voraussetzungen für das Stadtverordnetenmandat beisammen. Aber damit ist die Sache natürlich nicht getan. Nun heißt es an die Arbeit gegangen und „sich betätigt“! Nil sine sodore di hominibus dederunt. Frei ins Deutsche übertragen: Jeder Erfolg will ersehen sein. Wer die Absicht hat, vom einfachen Familienvater zum Vater der Stadt zu avancieren, der muß es sich manchen Tropfen Schweiß, manchen Schoppen Wein und manchen den Abend seinen lassen. Vor allem gilt es, den Sitzungen der Bezirksvereine möglichst regelmäßig beizuwohnen. Da von 600 Mitgliedern in der Regel bloß 25 kommen, um sich vor irgend einem Kandidaten in die Geheimnisse der Politik oder in die Geheimnisse der deutschen Sprache einzulassen oder in deren Dornen zu kämpfen, so ist die Teilnahme von jedem einen Schritt nach dem anderen ein Vorrecht zu werden, das gerade auf der Waage hat, so macht sich der einmütige regelmäßige Besuch bald angenehm bemerkbar. Sein Opfermut muß belohnt werden! Man sieht sich den Mann näher an. Er hat immer freisinnig gewählt. Er hat sich jauch als Wahlmann zur Verfügung gestellt. Er hat — Gut ab! — Beiträge zum Wahlfonds geleistet. Er hat jede Rede jedes „Hüters“ mit dröhnendem Beifall begleitet. Er ist Abonnent der „Tante Johs“ und hat in Aussicht gestellt, auch noch ein Abonnement auf die „Freie“, „Jug.“ dazu zu nehmen. Er schwört auf das Parteiprogramm, ohne es in seinen Einzelheiten zu kennen. Wie ist er in den Verdacht gekommen, eine eigene Meinung zu haben oder etwas hinaus lernen zu wollen. Was die Führer wollen, das will er auch. Der Mann ist reif für eine kommunal-freisinnige Kandidatur. Ein paar „zweifellos“ Leute werden zusammengekommen, und der nächste Morgen heißt der erlauchte Referat, daß Herr So und So als „allgemeiner liberaler Kandidat“ von dem Vertrauen seiner Wähler auf den Schild erhoben worden sei. Was nun folgt, ist ein Kinderpiel. Wer aufgelehrt wird, der wird auch gewählt. Das Note Haus ist ein Mann reich, der „voll und ganz“ und „unentwegt“ sein Leben das vertretet wird, was ihm seine Führer vorschreiben. Nur der Tod kann ihn von seinem Mandate scheiden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.
Eine christlich-sozialistische Partei in Ungarn. Christlich-sozialistische Organisationen hat es in Ungarn schon längere Zeit gegeben, welche bisher jedoch vermieden, als selbständige politische Partei sich zu konstituieren. Das ist nunmehr anders geworden, nachdem sich in Budapest Graf Paul Szapary, ein Mitglied der Hofarchivarie, an die Spitze der Christlich-sozialen gestellt hat und ein ernsthaftes politisches Programm entwickelt. Aus der groß angelegten Programmrede des Grafen entnehmen wir folgendes:

„Ungarn bin ich und Ehrzeit — so begann Redner — mein Ungarisch ist ausschließlich, aber nach den Grundsätzen meines hochachtbaren christlichen Glaubensbekenntnisses bin ich gegen jede andere Konfession tolerant und gleichberechtigt. Die in der Erziehung ihrer Ziele ganz als gleichberechtigt Genossen. Ebenso achtete ich die Rechte und die Angehörigkeit jeder meiner fremdsprachigen Mitglieder an ihre Muttersprache, die teure Sprache dieses Vaterlandes waren und es auch bleiben. In ihren Schulen verlange ich den obligatorischen Unterricht in ungarischer Sprache, dort aber, wo ein in Betracht kommender Teil der Bevölkerung eine andere Sprache spricht, wünsche ich auch den obligatorischen Unterricht in dessen Muttersprache. Ich unterziehe die Aufrechterhaltung der konfessionellen Schulen, weil ich den sittlich-religiösen Unterricht als die sicherste Grundlage der Gesellschaft ansehe. Die Sprache der öffentlichen Behörden und Gerichte kann keine andere als die ungarische sein. Dagegen erfordern eine gute Verwaltung und gerechte Urteilsfindung, daß deren Verfassungen und den Staatsbürgern mit Berücksichtigung ausgenommen werden, was wir nur dann er-

gesannsynode von 1549), Stielmel (Pfarreien-Ansatz zwischen Würzburg und Mainz im Jahre 1656), Dr. Nierer (über eine süddeutsche Predigtammlung aus dem 14. Jahrhundert). Ueber die kirchliche Denkmalskunde, die Pflege der Lokalgeschichte für den Seelsorgergeistlichen und die Abfassung von Pfarrberichten gibt Prälat Krieg sehr beherzigte Winke.

Schon lange war es der Wunsch des kirchengeschichtlichen Vereins, in das Freiburger Diözesan-Archiv Jahr für Jahr eine kirchliche Chronik und kirchliche Statistik aufzunehmen. Dieser Wunsch gründete in dem Gedanken, daß es nicht nur Aufgabe unseres Vereins sein könne, die kirchliche Vergangenheit zu erforschen, sondern auch die rasch dahinschwindende Gegenwart festzuhalten. Im vorliegenden Band ist nun der Anfang gemacht mit der „Kirchlichen Statistik der Erzdiözese Freiburg“ von dem Redakteur des Archivs Dr. Nierer. Der nächste Band wird auch eine Chronik des kirchlichen Lebens in der Erzdiözese bringen. Die jährliche Chronik und Statistik, sowie das alle fünf Jahre erscheinende Retrospektivum der vorerwähnten Geistes der Erzdiözese dürfen den Abonnenten der Zeitschrift besonders willkommen sein. Die umfangreiche und, wie uns scheint, das aktuelle Interesse der Leser am meisten in Anspruch nehmende Arbeit des 10. Bandes ist Dr. Sauer's Aufsatz über die „Kirchliche Denkmalskunde und Denkmalspflege in der Erzdiözese Freiburg“. Unter den „Zinsen“ werden besprochen neuentdeckte Wandmalereien in den Kirchen zu Welschensteinach, Lauberhofsheim (S. 275—278), Wilschhofingen an Kaiserstuhl, Burgheim und Kubach bei Badr., Oberacker bei Bruchsal, Biel, Grünsfeldhausen, Riegen, Widesheim, Kastatt (Vernharduskirche), Kork und Markdorf. Von Kirchenbauten, Erweiterungen und Restaurierungen werden einer Besprechung unterzogen jene

reichen können, wenn die Einwohnerschaft nicht ungarischer Junge in ihrem unmittelbarem Verkehr mit den niederen Beamten auch ihre Muttersprache benutzen kann. Was die staatsrechtlichen Fragen betrifft, sehe ich gerne die im Punkte 3 der Organisationsstatuten der christlich-sozialen Partei des Landes enthaltenen gewissen nationalen Forderungen bezüglich der militärischen und der Vertretung im Auslande betreffenden Reformen, möchte aber, da die Lösung dieser Wünsche bisher zu fortwährenden Neidungen sowohl mit der Dynastie als mit Oesterreich führte, welcher Zustand ohne Unterlaß sowohl unsere nationalen wie wirtschaftliche Entwicklung behindert, diese Fragen derzeit aus unserem Programm ausscheiden. Ich bin ein Anhänger der politischen Gleichheit, deshalb fordere ich 1. das allgemeine, geheime, gleiche und gleichbedeutende Wahlrecht, 2. Harte und präzise Statuierung des freien Versammlungsrechtes auf gesetzlichem Wege mit Ausschluß jeder Einmischung der wechselnden Regierungen, 3. vollständige Pressefreiheit auf politischem Gebiet, gleichzeitig aber den nachhaltigen Schutz der Privatethik, sowie die Unantastbarkeit des Familienlebens und Einführung des Vermögensgesetzes. Dringend fordere ich für die Katholiken deren Autonomie, die Regelung der Zehntal- und Erbschaftsteuer, gleichzeitig die Verbesserung der materiellen Lage der niederen Geistlichkeit, damit dieselbe ihrem erhabenen Beruf würdig entsprechen könne. Auf dem Gebiet der Steuern bin ich ein Anhänger der Progressivsteuer. Ferner halte ich die dringende Verbesserung der schon anerträglichen Besteuerung der Konjunktur für ein notwendigkeit ersten Grades, welche Befreiung in unserem Staatshaushalte durch teilweise Einführung von Zugssteuer, teils durch deren Erhöhung zu erreichen wäre. Das sind die Prinzipien meines Programms, zu denen ich mich nicht nur bekenne, sondern deren Durchsührung ich auch meine ganze Arbeitskraft widmen werde. Auf unsere Fahne seien die goldenen Worte geschrieben: „Gott, Vaterland und Familie!“

Ein Programm, zu dem man nur „Glück auf!“ sagen kann. Das Kriegsministerium hat für das Jahr 1910 mehrere Truppenveränderungen angedacht, die als Nachwirkung der Annexionskriege betrachtet werden müssen. Während in früheren Jahren der Garnisonwechsel fast regelmäßig eine Reduzierung der in Galizien stehenden Truppen zu Gunsten der beiden an der italienischen Grenze dislozierten Korps brachte, werden 1910 das Lemberger und Krasnauer Korps, also die Korps, die unmittelbar an der russischen Grenze liegen, um drei Bataillone verstärkt. Hand in Hand damit geht jedoch auch eine weitere Vermehrung der Troler Truppenbestände österreich Italien um ein Bataillon. Besonders bemerkenswert ist die Auffstellung eines Brigadestabes und die Dislozierung eines ganzen Infanterieregiments in Semlin, hart gegenüber der serbischen Hauptstadt. Aus diesen Truppenveränderungen geht hervor, daß der österreichische Generalstab unter dem Einfluß der politischen Ereignisse während und nach der Annexionskriege nunmehr wieder mit einer Konfliktfähigkeit mit Rußland rechnen und daher die bislang im Gange befindliche Fortentwicklung von Truppen nicht nur einseitig, sondern sogar an die Wiederherstellung des Truppenstandes, wie er zur Zeit des letzten gespannten Verhältnisses während der 90er Jahre gegeben war, streift.

Spanien.

X Protest der Universitätsstudenten in Barcelona.
Die Universitätsstudenten in Barcelona schickten einen Protest an den Regierungspräsidenten, in welchem sie u. a. heißt:

„Ergötzen! Wir Studenten der Universität und der besonderen Schulen in Barcelona, die bezuhs Wiederaufnahme ihrer akademischen Arbeiten zusammengekommen sind, halten es für unsere unabwendbare Pflicht, unsere Stimme mit denen so vieler und höchst angesehenen Männer, die bis in den Verwaltungskörper, dem ewig. Ertregung vorstellt, hinauszusetzen, zu vereinigen, um auf solche Weise entzweit gegen die tsarischen, tschinesischen und verbrecherischen Ereignisse zu protestieren, die unsere geliebte Stadt Barcelona in der letzten Woche des vergangenen Juli mit Ruinen und Schreden erfüllten. Einen ganz energiegelben Protest gegen die so bedauerlichen Ereignisse, das Werk Nahrung findender, der sozialen Einrichtung feindlich gesinnter Elemente, unterzeichnen und veröffentlichen wir im Namen unserer mit dem abscheulichen Untergang verflochtenen und verspotzten christlichen Glaubens; im Namen des Vaterlandes, das zur nämlichen Zeit, in der sich sein heldenmütiges Meer auf arabischem Boden mit wohlgerühmter Tapferkeit zeigt, von inneren Feinden verräterisch verwundet ward; im Namen unserer Liebe zum wahren katalanischen Volk, zu den ehrenhaften bachelonischen Arbeitern, deren kluge Bemühen und Arbeitsamkeit wir gar wohl kennen; im Namen der Intelligenz, des Handels, des gesunden, tüchtigen, wohlgeleiteten wirtschaftlichen Lebens Kataloniens, dem vielleicht unerschöpfliche Verluste hienaus erkanden sind, und schließlich protestieren wir noch, zumal als Studenten, im Namen der

zu Widesheim, Ostersweier und Markdorf. Der Verfasser spricht überall als gründlicher Kenner und Sachmann. Durch Sauer's alle zwei Jahre im Diözesan-Archiv erscheinenden Referate über die kirchliche Denkmalspflege in der Erzdiözese wird sicherlich — abgesehen von dem realen Nutzen — Sinn und Verständnis für die kirchlichen Altertümer bei den Lesern geweckt und gebildet. Einmalmal hat der sonst mild urteilende Verfasser durch eine gelegentliche Bemerkung vielleicht in ein Wespennest gestochen? Die Bemerkung über Steinbach ist unwichtig. Den Schluß des vorliegenden Bandes bilden Rezensionen, der Jahresbericht für 1909, erstattet von dem verdienten ersten Vorsitzenden des Vereins Herrn Prälaten Dr. Krieg, und das Mitgliederverzeichnis. Aus letzterem geht hervor, daß der kirchengeschichtliche Verein zurzeit 936 Mitglieder zählt, 72 mehr als voriges Jahr, trotzdem im abgelaufenen Vereinsjahr 20 Mitglieder gestorben sind. Der hohe Protektor des Vereins, der Hochw. Herr Erzbischof, der dem kirchengeschichtlichen Verein von Anfang an seine vollste Sympathie und wertvolle Unterstützung entgegenbrachte, äußerte sich bei der zu Freiburg am 19. Oktober d. J. abgehaltenen Generalversammlung: „Ich wünsche, daß der kirchengeschichtliche Verein wenigstens so viele Mitglieder zählt, als die Erzdiözese Priester hat!“

Theater und Kunst.

Karlsruhe, 11. November 1909.

Zweites Abonnementkonzert des Großherzoglichen Hoforchester. Montag flüssiger Komponistenabend im Museum, Dienstag im Theater deutsche Klassiker wie Haydn, Mozart, Bach und Beethoven! „Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!“ Es war in der Tat ein Abend des edelsten Klassizismus, den uns unter ausgezeichnetem Orchester und kein furchtbarer Führer boten. Mit Haydn's Sinfonie G-dur (Militär-

Kunst und Wissenschaft, dieser zwei großen und edelsten Ideale, die das eifrige Tüchlein unserer akademischen Tätigkeit bilden, und welche in jenen unheilvollen Tagen durch die Anzünung und Zerstörung kunstvoller Bibliotheken und Archive, höchst ansehnlicher Kulturzentren, die schwersten Verluste erlitten haben. Sie waren leuchtende Brennpunkte echter und gründlicher Bildung, von denen aus sich das Licht des Wissens über alle Klassen der Gesellschaft verbreitete. Leider fehlt es uns an Worten, um die Handlungen einer soich unheimlichen und zügellosen Willkür gegenüber zu brandmalen.

Die Begeisterung und Talkraft der Jugend läßt es aber nicht bei bloßen Beslagen bewenden. Deshalb erklären wir uns von der Unterzeichnung dieses Protestes an bereit, die soziale Ordnung, die durch die fleißig und ausgebeutete Propaganda gerichteter Ideen in ihren Grundlagen bedroht ist, mannhaft zu verteidigen.“

Baden.

Karlsruhe, 11. November 1909.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädig bewogen gefunden, den nachgenannten Personen die unterzeichnete nachträgliche Erlaubnis zur Annahme zum Ordensausgleichung zu erteilen, und zwar: für das Großkreuz des Sankt-Stebens der Würstlichkeit aber vom Reichen Falken:

dem Hofmarschall Freiherrn von Freyherdt, dem Minister des Groß. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten Freiherrn von Marschall, dem Oberhofmarschall Grafen von Sponeck und dem Oberkommissionär Freiherrn von Mensingen; für das Komturkreuz des Sankt-Stebens:

den dienfttunenden Kammerherren Freiherr Güler von Ravensburg und Graf von Pennin. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädig bewogen gefunden, dem Oberbaurat v. A. in Karlsruhe zum Vorsteher einer großen Fachschule zu ernennen und das Großh. Ministerium des Innern hat den Genannten die Stelle des Vorstehers bei der Gewerbe- und Berufsschule in Karlsruhe übertragen.

Die Entlassung Großh. Ministeriums des Innern wurde Hilfsleiter Joseph Bären an den hiesigen Handelsgericht in Mannheim als Handelsrichter einstimmig angelehrt.

Der Großklub als Abwehr einer Mehrheit der Rechten.

Es gibt viele nationalliberale Blätter, welche es so wenig wie wir glauben, daß der Großklub von den National-liberalen abgelehnt wurde, um eine Mehrheit der Rechten zu verbinden. Zu diesen gehört auch die „Kön. Zeitung“. Der Generalsekretär der National-liberalen hat sich deshalb an die „Kön. Zeitung“ gewandt mit folgender Darstellung:

„Die „Königliche Zeitung“ hat in Nr. 1164 eine Berechnung, daß bei Nichtabschluß des Ständehausabkommens mit der Sozialdemokratie 61 Mandatsplätze an die Rechten verloren gegangen wären, mit unzutreffenden Voraussetzungen nachgeprüft. Es ist bei der Berechnung nicht angenommen worden, daß nicht nur die Sozialdemokraten, sondern auch Freisinnige und Demokraten für Zentrum und Konjunktur gegen die National-liberalen aufgetreten wären, und auch weiter nicht, daß die National-liberalen für die Reaktion gesinnt hätten, wenn das Ständehausabkommen nicht geschlossen wäre. Eine Berechnung so schlechter Art wäre nicht nur mehrwörtlich, sondern geradezu falsch gewesen. Die Berechnung des Generalsekretariats, die den Berechnungen des engeren Ausschusses der Partei über die Stellung im zweiten Wahlgang zugrunde lag, hat aufgrund der Stimmentheorien des ersten Wahlganges einfach die Wahlfreie herausgegriffen, in denen bei dem zweiten Wahlgang die Gewähr des Sieges des reaktionären Kandidaten bestand, wenn nicht die Liberalen und Sozialdemokraten sich gegen die Ständehausfreie leisteten; es sind dabei nur die gefährlichsten Wahlfreie in Betracht gezogen. Danach sind sicher verloren gegangen bei mangelnder gegenseitiger Ständehausfreie: 1. An das Zentrum: Weichselstadt; 2. An die Liberalen: Eisingen, Schoppeim-Waldgut; 3. An die Sozialdemokraten: 4. An die Freisinnigen: 5. An die Demokraten: 6. An die Sozialdemokraten: 7. An die Freisinnigen: 8. An die Sozialdemokraten: 9. An die Freisinnigen: 10. An die Sozialdemokraten: 11. An die Freisinnigen: 12. An die Sozialdemokraten: 13. An die Freisinnigen: 14. An die Sozialdemokraten: 15. An die Freisinnigen: 16. An die Sozialdemokraten: 17. An die Freisinnigen: 18. An die Sozialdemokraten: 19. An die Freisinnigen: 20. An die Sozialdemokraten: 21. An die Freisinnigen: 22. An die Sozialdemokraten: 23. An die Freisinnigen: 24. An die Sozialdemokraten: 25. An die Freisinnigen: 26. An die Sozialdemokraten: 27. An die Freisinnigen: 28. An die Sozialdemokraten: 29. An die Freisinnigen: 30. An die Sozialdemokraten: 31. An die Freisinnigen: 32. An die Sozialdemokraten: 33. An die Freisinnigen: 34. An die Sozialdemokraten: 35. An die Freisinnigen: 36. An die Sozialdemokraten: 37. An die Freisinnigen: 38. An die Sozialdemokraten: 39. An die Freisinnigen: 40. An die Sozialdemokraten: 41. An die Freisinnigen: 42. An die Sozialdemokraten: 43. An die Freisinnigen: 44. An die Sozialdemokraten: 45. An die Freisinnigen: 46. An die Sozialdemokraten: 47. An die Freisinnigen: 48. An die Sozialdemokraten: 49. An die Freisinnigen: 50. An die Sozialdemokraten: 51. An die Freisinnigen: 52. An die Sozialdemokraten: 53. An die Freisinnigen: 54. An die Sozialdemokraten: 55. An die Freisinnigen: 56. An die Sozialdemokraten: 57. An die Freisinnigen: 58. An die Sozialdemokraten: 59. An die Freisinnigen: 60. An die Sozialdemokraten: 61. An die Freisinnigen: 62. An die Sozialdemokraten: 63. An die Freisinnigen: 64. An die Sozialdemokraten: 65. An die Freisinnigen: 66. An die Sozialdemokraten: 67. An die Freisinnigen: 68. An die Sozialdemokraten: 69. An die Freisinnigen: 70. An die Sozialdemokraten: 71. An die Freisinnigen: 72. An die Sozialdemokraten: 73. An die Freisinnigen: 74. An die Sozialdemokraten: 75. An die Freisinnigen: 76. An die Sozialdemokraten: 77. An die Freisinnigen: 78. An die Sozialdemokraten: 79. An die Freisinnigen: 80. An die Sozialdemokraten: 81. An die Freisinnigen: 82. An die Sozialdemokraten: 83. An die Freisinnigen: 84. An die Sozialdemokraten: 85. An die Freisinnigen: 86. An die Sozialdemokraten: 87. An die Freisinnigen: 88. An die Sozialdemokraten: 89. An die Freisinnigen: 90. An die Sozialdemokraten: 91. An die Freisinnigen: 92. An die Sozialdemokraten: 93. An die Freisinnigen: 94. An die Sozialdemokraten: 95. An die Freisinnigen: 96. An die Sozialdemokraten: 97. An die Freisinnigen: 98. An die Sozialdemokraten: 99. An die Freisinnigen: 100. An die Sozialdemokraten: 101. An die Freisinnigen: 102. An die Sozialdemokraten: 103. An die Freisinnigen: 104. An die Sozialdemokraten: 105. An die Freisinnigen: 106. An die Sozialdemokraten: 107. An die Freisinnigen: 108. An die Sozialdemokraten: 109. An die Freisinnigen: 110. An die Sozialdemokraten: 111. An die Freisinnigen: 112. An die Sozialdemokraten: 113. An die Freisinnigen: 114. An die Sozialdemokraten: 115. An die Freisinnigen: 116. An die Sozialdemokraten: 117. An die Freisinnigen: 118. An die Sozialdemokraten: 119. An die Freisinnigen: 120. An die Sozialdemokraten: 121. An die Freisinnigen: 122. An die Sozialdemokraten: 123. An die Freisinnigen: 124. An die Sozialdemokraten: 125. An die Freisinnigen: 126. An die Sozialdemokraten: 127. An die Freisinnigen: 128. An die Sozialdemokraten: 129. An die Freisinnigen: 130. An die Sozialdemokraten: 131. An die Freisinnigen: 132. An die Sozialdemokraten: 133. An die Freisinnigen: 134. An die Sozialdemokraten: 135. An die Freisinnigen: 136. An die Sozialdemokraten: 137. An die Freisinnigen: 138. An die Sozialdemokraten: 139. An die Freisinnigen: 140. An die Sozialdemokraten: 141. An die Freisinnigen: 142. An die Sozialdemokraten: 143. An die Freisinnigen: 144. An die Sozialdemokraten: 145. An die Freisinnigen: 146. An die Sozialdemokraten: 147. An die Freisinnigen: 148. An die Sozialdemokraten: 149. An die Freisinnigen: 150. An die Sozialdemokraten: 151. An die Freisinnigen: 152. An die Sozialdemokraten: 153. An die Freisinnigen: 154. An die Sozialdemokraten: 155. An die Freisinnigen: 156. An die Sozialdemokraten: 157. An die Freisinnigen: 158. An die Sozialdemokraten: 159. An die Freisinnigen: 160. An die Sozialdemokraten: 161. An die Freisinnigen: 162. An die Sozialdemokraten: 163. An die Freisinnigen: 164. An die Sozialdemokraten: 165. An die Freisinnigen: 166. An die Sozialdemokraten: 167. An die Freisinnigen: 168. An die Sozialdemokraten: 169. An die Freisinnigen: 170. An die Sozialdemokraten: 171. An die Freisinnigen: 172. An die Sozialdemokraten: 173. An die Freisinnigen: 174. An die Sozialdemokraten: 175. An die Freisinnigen: 176. An die Sozialdemokraten: 177. An die Freisinnigen: 178. An die Sozialdemokraten: 179. An die Freisinnigen: 180. An die Sozialdemokraten: 181. An die Freisinnigen: 182. An die Sozialdemokraten: 183. An die Freisinnigen: 184. An die Sozialdemokraten: 185. An die Freisinnigen: 186. An die Sozialdemokraten: 187. An die Freisinnigen: 188. An die Sozialdemokraten: 189. An die Freisinnigen: 190. An die Sozialdemokraten: 191. An die Freisinnigen: 192. An die Sozialdemokraten: 193. An die Freisinnigen: 194. An die Sozialdemokraten: 195. An die Freisinnigen: 196. An die Sozialdemokraten: 197. An die Freisinnigen: 198. An die Sozialdemokraten: 199. An die Freisinnigen: 200. An die Sozialdemokraten: 201. An die Freisinnigen: 202. An die Sozialdemokraten: 203. An die Freisinnigen: 204. An die Sozialdemokraten: 205. An die Freisinnigen: 206. An die Sozialdemokraten: 207. An die Freisinnigen: 208. An die Sozialdemokraten: 209. An die Freisinnigen: 210. An die Sozialdemokraten: 211. An die Freisinnigen: 212. An die Sozialdemokraten: 213. An die Freisinnigen: 214. An die Sozialdemokraten: 215. An die Freisinnigen: 216. An die Sozialdemokraten: 217. An die Freisinnigen: 218. An die Sozialdemokraten: 219. An die Freisinnigen: 220. An die Sozialdemokraten: 221. An die Freisinnigen: 222. An die Sozialdemokraten: 223. An die Freisinnigen: 224. An die Sozialdemokraten: 225. An die Freisinnigen: 226. An die Sozialdemokraten: 227. An die Freisinnigen: 228. An die Sozialdemokraten: 229. An die Freisinnigen: 230. An die Sozialdemokraten: 231. An die Freisinnigen: 232. An die Sozialdemokraten: 233. An die Freisinnigen: 234. An die Sozialdemokraten: 235. An die Freisinnigen: 236. An die Sozialdemokraten: 237. An die Freisinnigen: 238. An die Sozialdemokraten: 239. An die Freisinnigen: 240. An die Sozialdemokraten: 241. An die Freisinnigen: 242. An die Sozialdemokraten: 243. An die Freisinnigen: 244. An die Sozialdemokraten: 245. An die Freisinnigen: 246. An die Sozialdemokraten: 247. An die Freisinnigen: 248. An die Sozialdemokraten: 249. An die Freisinnigen: 250. An die Sozialdemokraten: 251. An die Freisinnigen: 252. An die Sozialdemokraten: 253. An die Freisinnigen: 254. An die Sozialdemokraten: 255. An die Freisinnigen: 256. An die Sozialdemokraten: 257. An die Freisinnigen: 258. An die Sozialdemokraten: 259. An die Freisinnigen: 260. An die Sozialdemokraten: 261. An die Freisinnigen: 262. An die Sozialdemokraten: 263. An die Freisinnigen: 264. An die Sozialdemokraten: 265. An die Freisinnigen: 266. An die Sozialdemokraten: 267. An die Freisinnigen: 268. An die Sozialdemokraten: 269. An die Freisinnigen: 270. An die Sozialdemokraten: 271. An die Freisinnigen: 272. An die Sozialdemokraten: 273. An die Freisinnigen: 274. An die Sozialdemokraten: 275. An die Freisinnigen: 276. An die Sozialdemokraten: 277. An die Freisinnigen: 278. An die Sozialdemokraten: 279. An die Freisinnigen: 280. An die Sozialdemokraten: 281. An die Freisinnigen: 282. An die Sozialdemokraten: 283. An die Freisinnigen: 284. An die Sozialdemokraten: 285. An die Freisinnigen: 286. An die Sozialdemokraten: 287. An die Freisinnigen: 288. An die Sozialdemokraten: 289. An die Freisinnigen: 290. An die Sozialdemokraten: 291. An die Freisinnigen: 292. An die Sozialdemokraten: 293. An die Freisinnigen: 294. An die Sozialdemokraten: 295. An die Freisinnigen: 296. An die Sozialdemokraten: 297. An die Freisinnigen: 298. An die Sozialdemokraten: 299. An die Freisinnigen: 300. An die Sozialdemokraten: 301. An die Freisinnigen: 302. An die Sozialdemokraten: 303. An die Freisinnigen: 304. An die Sozialdemokraten: 305. An die Freisinnigen: 306. An die Sozialdemokraten: 307. An die Freisinnigen: 308. An die Sozialdemokraten: 309. An die Freisinnigen: 310. An die Sozialdemokraten: 311. An die Freisinnigen: 312. An die Sozialdemokraten: 313. An die Freisinnigen: 314. An die Sozialdemokraten: 315. An die Freisinnigen: 316. An die Sozialdemokraten: 317. An die Freisinnigen: 318. An die Sozialdemokraten: 319. An die Freisinnigen: 320. An die Sozialdemokraten: 321. An die Freisinnigen: 322. An die Sozialdemokraten: 323. An die Freisinnigen: 324. An die Sozialdemokraten: 325. An die Freisinnigen: 326. An die Sozialdemokraten: 327. An die Freisinnigen: 328. An die Sozialdemokraten: 329. An die Freisinnigen: 330. An die Sozialdemokraten: 331. An die Freisinnigen: 332. An die Sozialdemokraten: 333. An die Freisinnigen: 334. An die Sozialdemokraten: 335. An die Freisinnigen: 336. An die Sozialdemokraten: 337. An die Freisinnigen: 338. An die Sozialdemokraten: 339. An die Freisinnigen: 340. An die Sozialdemokraten: 341. An die Freisinnigen: 342. An die Sozialdemokraten: 343. An die Freisinnigen: 344. An die Sozialdemokraten: 345. An die Freisinnigen: 346. An die Sozialdemokraten: 347. An die Freisinnigen: 348. An die Sozialdemokraten: 349. An die Freisinnigen: 350. An die Sozialdemokraten: 351. An die Freisinnigen: 352. An die Sozialdemokraten: 353. An die Freisinnigen: 354. An die Sozialdemokraten: 355. An die Freisinnigen: 356. An die Sozialdemokraten: 357. An die Freisinnigen: 358. An die Sozialdemokraten: 359. An die Freisinnigen: 360. An die Sozialdemokraten: 361. An die Freisinnigen: 362. An die Sozialdemokraten: 363. An die Freisinnigen: 364. An die Sozialdemokraten: 365. An die Freisinnigen: 366. An die Sozialdemokraten: 367. An die Freisinnigen: 368. An die Sozialdemokraten: 369. An die Freisinnigen: 370. An die Sozialdemokraten: 371. An die Freisinnigen: 372. An die Sozialdemokraten: 373. An die Freisinnigen: 374. An die Sozialdemokraten: 375. An die Freisinnigen: 376. An die Sozialdemokraten: 377. An die Freisinnigen: 378. An die Sozialdemokraten: 379. An die Freisinnigen: 380. An die Sozialdemokraten: 381. An die Freisinnigen: 382. An die Sozialdemokraten: 383. An die Freisinnigen: 384. An die Sozialdemokraten: 385. An die Freisinnigen: 386. An die Sozialdemokraten: 387. An die Freisinnigen: 388. An die Sozialdemokraten: 389. An die Freisinnigen: 390. An die Sozialdemokraten: 391. An die Freisinnigen: 392. An die Sozialdemokraten: 393. An die Freisinnigen: 394. An die Sozialdemokraten: 395. An die Freisinnigen: 396. An die Sozialdemokraten: 397. An die Freisinnigen: 398. An die Sozialdemokraten: 399. An die Freisinnigen: 400. An die Sozialdemokraten: 401. An die Freisinnigen: 402. An die Sozialdemokraten: 403. An die Freisinnigen: 404. An die Sozialdemokraten: 405. An die Freisinnigen: 406. An die Sozialdemokraten: 407. An die Freisinnigen: 408. An die Sozialdemokraten: 409. An die Freisinnigen: 410. An die Sozialdemokraten: 411. An die Freisinnigen: 412. An die Sozialdemokraten: 413. An die Freisinnigen: 414. An die Sozialdemokraten: 415. An die Freisinnigen: 416. An die Sozialdemokraten: 417. An die Freisinnigen: 418. An die Sozialdemokraten: 419. An die Freisinnigen: 420. An die Sozialdemokraten: 421. An die Freisinnigen: 422. An die Sozialdemokraten: 423. An die Freisinnigen: 424. An die Sozialdemokraten: 425. An die Freisinnigen: 426. An die Sozialdemokraten: 427. An die Freisinnigen: 428. An die Sozialdemokraten: 429. An die Freisinnigen: 430. An die Sozialdemokraten: 431. An die Freisinnigen: 432. An die Sozialdemokraten: 433. An die Freisinnigen: 434. An die Sozialdemokraten: 435. An die Freisinnigen: 436. An die Sozialdemokraten: 437. An die Freisinnigen: 438. An die Sozialdemokraten: 439. An die Freisinnigen: 440. An die Sozialdemokraten: 441. An die Freisinnigen: 442. An die Sozialdemokraten: 443. An die Freisinnigen: 444. An die Sozialdemokraten: 445. An die Freisinnigen: 446. An die Sozialdemokraten: 447. An die Freisinnigen: 448. An die Sozialdemokraten: 449. An die Freisinnigen: 450. An die Sozialdemokraten: 451. An die Freisinnigen: 452. An die Sozialdemokraten: 453. An die Freisinnigen: 454. An die Sozialdemokraten: 455. An die Freisinnigen: 456. An die Sozialdemokraten: 457. An die Freisinnigen: 458. An die Sozialdemokraten: 459. An die Freisinnigen: 460. An die Sozialdemokraten: 461. An die Freisinnigen: 462. An die Sozialdemokraten: 463.

ingen, Freiburg I und Stadt Bruchsal, aus der Verfassung aus, weil sie auch unter dem Großblock in Zentrum nicht gekommen sind. Für Freiburg III nimmt die Berechnung ohne weiteres an, daß die Sozialdemokratie für das Zentrum gestimmt hätte; das ist unwahrscheinlich; hätte sie nur Stimmhaltung gehabt, so wäre der nationalliberale Erfolg auch ohne Großblock gewiß worden. In Engen-Steinhausen und in Baden-Stadt hätte das Zentrum nur liegen können, wenn den Nationalliberalen keine sozialdemokratischen Stimmen in der Stichwahl zugefallen wären, umgekehrt in Freiburg II nur, wenn die Nationalliberalen nicht den sozialdemokratischen Kandidaten unterläßt hätten. War der Gewinn dieser drei Mandate für das Zentrum immenshin möglich, so muß bei Reichstagswahl eine Unterstützung des Zentrums durch die Demokraten gegen die Nationalliberalen, die die Zustimmung für ausgeschlossen hält, in Stadt Offenburg eine feindselige Neutralität der Sozialdemokraten gegenüber den Demokraten, die keinerlei Wahrscheinlichkeit hat, angenommen werden. Von den sechs Wahlkreisen, die nach der Berechnung des Generalsekretariats ohne den Großblock den Konservativen zugefallen wären, fallen drei, und die Konservativen ohnehin erobert haben, Durlach, Breiten-Bronhofel und Mosbach, von vornherein aus. Eppingen-Görsingen wäre nachgefragt auch in die Hände der Demokraten gefallen, wenn die Nationalliberalen die Sozialdemokraten nicht, aber nicht genügend unterstützt hätten. In Hochberg-Weilheim würden die Sozialdemokraten aber in den Nationalliberalen, das kleinere Übel, gesehen und den konservativen Kandidaten gewählt haben. In Bad-Offenburg wendete hätte der demokratische Bewerber, der bei der Hauptwahl nur ganz wenig hinter dem Konservativen zurückgeblieben war, genug sozialdemokratische Stimmen bekommen, um den Kandidaten des reaktionären Blocks zu verdrängen. Auch unter Umständen, die den Konservativen, nach Alexianer denkbare günstig waren, hätte also die Reaktion nicht mehr als 88 Mandate bekommen können, wenn der Großblock nicht zustande gekommen wäre. Aber alle Nebungen mit dem Reichstagswahl heute nicht mehr verhindern, daß er dennoch zustande gekommen ist; sie können aber auch nicht beweisen, daß er zustande gekommen ist, weshalb nicht es gut sein, daß die Diskussion über den badischen Großblock schließt.

Wie selbst in nationalliberalen Kreisen sieht man als Gesamtergebnis, wenn die Nationalliberalen auch Gesandte, die sie hätten den Großblock bloß abgeschlossen, um eine Mehrheit der Rechte zu verhalten. Weitere Bemühungen des Parteisekretariats und der nationalliberalen Presse im Lande sind daher überflüssig.

*** Wehrhild.**
Das „Neuerer Volksblatt“ erzählt vom Stimmabstimmungstag beim dem darauf folgenden Sonntag folgendes merkwürdige Geschehnisse über die Siegerfeier der Nationalliberalen:
„Es war Sonntags früh 7 Uhr, als wir am „Grünen Baum“ vorbeizogen und Taktationen wie zum, zu uns, vernahmen. Und wer war es, der sich dieser Ausdrücke bediente? Es waren gerade die erwähnten liberalen Bewerber A. und S. Wir beobachteten auch, wie dieselben auf einander eintrafen und wie der Herr A. die Hande der B. schüttelte. Die beiden Herren Volkredner legten ihre Hände auf der Straße noch fort. A. bog sich in seine Wohnung. S. und sein Gefolge folgten ihm. Alle möglichen Schimpfungen durchschlugen auch hier wieder die Luft. Einmal war A. seinem liberalen Kollegen das Koffergeld und andere Gegenstände nach und als diese ihr Ziel verfehlt, griff der Herr Volkredner A. zu einem Bündel, das er dem liberalen Volkredner S. ein Loch in den Rock schlug, indem dieser sich am Brücken abwaschen mußte. Und damit hatte das liberale Treiben noch nicht sein Ende. Herr Volkredner Scherer, der zu seiner Ehre sehr gelassen die liberalen Volkredner zur Ruhe mahnen wollte, kam auch noch in Konflikt mit ihnen. Dieselben wurden ausgesetzt, mit Ratten und Stangen wurde beworfen, wobei einem der Beteiligten die Hofe von oben bis unten aufgeschüttet wurde.“

Die Wehrhild liberalen scheinen das Siegen nicht ertragen zu können. Wollen es ihnen die Prenterstücke nicht erproben das nächste Mal? Nur der Gesundheit wegen!

St. Georgen i. Schw., 10. Nov. Bei der Schillerfeier des Bevererins und „Liederkränz“ bildet den Mittelpunkt die Aufführung der neuen Schöpfung unseres heimatischen Dichters Rudolf Wintermantel mit seinem dramatischen Stück „Vaterlandslied“, angelehnt an „Wilhelm Tell“. Der Text der Handlung ist das Vogelhäus auf dem Forstentopf bei Kienbach. Die Liebe zum angefallenen

Waterland, zur Heimat und zum Recht siegt frohlockend über Verrat, Rebellion und Unrecht. Die Charaktere der handelnden Personen sind scharf gezeichnet; es sind echte Schwarzwaldnaturen wie sie sind und leben, mit all ihren Licht- und Schattenseiten. Die Sprache ist frisch und lebendig, edel und schön, in rhythmischer Form gebunden. Die Gestaltung der Handlung schreitet rasch voran. Die naturgetreuen Szenarien machen das Ganze zu einem Kunstwerk.

Ausführliche Landtagsberichte.
Auf mehrfach an uns ergangene Anfragen teilen wir unseren Lesern mit, daß auch für die kommende Landtags-Sitzung die ausführlichen amtlichen Berichte über die Verhandlungen der badischen Ständeversammlung (erste und zweite Kammer) erscheinen werden. (Die selben können bei jeder Postanstalt bestellt werden.) Die auswärtigen Bezüge des „Bad. Beobachters“, welche diese Berichte wünschen, mögen dieselben beim gleichen Postamt bestellen, von welchem sie den „Beob.“ ausgehelt erhalten. Der Bezugspreis beträgt M. 1.20 vierteljährlich (ohne Postgebühren). Die Bezüge des „Bad. Beob.“ in Karlsruhe können die Berichte zum Gesamt-Preis von M. 2.50 (im voraus zahlbar) für die ganze Dauer des Landtags bei uns bestellen. Für prompte Zustellung, die allerdings immer erst einige Tage nach der betr. Sitzung erfolgen kann, werden wir Sorge tragen. Wir bitten unsere verehr. Bezüger, die Bestellungen sofort beim Postamt bezü. bei unserer Geschäftsstelle aufzugeben, damit zu Beginn des Landtags die Berichte sofort geliefert werden können. Späteren Bestellungen kann eine Nachlieferung nicht gewährleistet werden. Im „Bad. Beobachter“ selbst wird eine selbständige Landtagsberichterstattung erscheinen.

Geschäftsstelle des „Bad. Beobachters“.

Soziales.
X Die Tarifverhandlungen im Malergewerbe, die am Freitag ihren Anfang genommen haben, sind bis heute noch nicht sehr weit gediehen; die Generaldebatte über den allgemeinen Tarifentwurf dauerte 4 Tage; es kam bei dieser Gelegenheit zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Eine neue Erscheinung ist die, daß die drei Gewerkschaften — nämlich die freien, christlichen und kirchlich-demokratischen Gewerkschaften — geschlossen gegen den Arbeitgeberverband vorgehen; bei den früheren Verhandlungen haben sich dieselben in ihren Meinungen stets bekämpft. Seitens der Arbeitgeber nehmen an den Verhandlungen ca. 50 Vertreter teil, seitens der Gehilfen ca. 60. Im letzten Moment wären die Verhandlungen beinahe unmöglich geworden, da seitens der Gehilfen einer der Herren Unparteiischen (Gew.-Ger.-Rat Dr. Woyten, Hamburg) abgelehnt wurde, es gelang aber, als Ersatz Herrn Bürgermeister Dr. Kahl-Essen zu gewinnen, und konnte daher in die Verhandlungen eingetreten werden. Es lagen zwei Tarifentwürfe vor, einer seitens der Arbeitgeber, sowie seitens der Gehilfen, die Unparteiischen beschloßen jedoch, an der Hand des alten Normaltarifs zu verhandeln. Trotz der vierstägigen Verhandlungen war es nicht möglich in prinzipiellen Punkten eine Einigung zu erzielen, in einigen unwesentlichen Punkten wurden beiderseits Zugeständnisse gemacht. Die Arbeitgeber, wie Arbeitnehmer erklären die beiderseits gestellten Forderungen für unannehmbar. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, ob auf friedlichem Wege eine Einigung erzielt werden kann. Sämtliche strittigen Punkte würden an eine Kommission von 23 Mitgliedern überwiesen, bestehend aus: 10 Arbeitgebern und 10 Arbeitnehmern und 3 Unparteiischen. Dieselbe tagt: Dienstag mittig und Mittwoch und eventuell Donnerstag. Von dem Ergebnis dieser

Kommmissions-Sitzung wird es abhängen, ob eine friedliche Lösung möglich ist. Am Freitag wären dann die Schiedssprüche zu erwarten.

Arbeiterzeitung.
Halle a. S., 9. Nov. Zum Mansfelder Streik wird berichtet: Bei den Ortsbehörden in Dittstedt, Leimbach, Mansfeld, Helbra, Selsta und Eisleben sind von den Streikenden 300 Jünger Vergewaltigt abgemeldet, um nach Magdeburg und Berlin zu reisen, wo sie Neubauten und in der Industrie Beschäftigung gefunden haben.

Kleine badische Chronik.
Mannheim, 10. Nov. Zur Teilnahme am Frühfest bedenklicher Volkshüter befolgt der Stadtrat im bevorstehenden Winter 1876 Kinder zuzulassen.
+ Heidelberg, 10. Nov. Im Hinblick des früheren Reichspräsidenten der ersten Kammer Herrn. Rüst von Colleben, welcher gegenwärtig im ob. Krankenhaus dahier krank darniederliegt, ist eine leichte Besserung eingetreten, so daß augenblicklich zu ernstlichen Besorgnissen kein Anlaß vorliegt. — Ein die geleimte Automobil-Sportwelt interessierender Strafprozess spielte sich gestern vor der hiesigen Strafkammer ab. Angeklagt war der Automobil-beiher Hufschmied Franz Joseph Seidel aus Weidheim wegen fahrlässiger Fäulung, indem er am 25. Juli ds. J. auf der Straße Heidelberg-Neudamm über einen Bürger der Schneidermeister-Fürsorge aus Heidelberg anherfuhr und tödlich verletzete. Das mit großer Spannung erwartete Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis.
+ Erbach, 10. Nov. Die Delonomegebäude des Landwirts Peter Gehrig Neudamm wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt etwa 4000 M.
+ Bruchsal, 10. Nov. Gestern fanden hier die Wahlen zum Bürgerausschuß für die Wähler der 3. Klasse statt. Zentrum und Großblock standen sich gegenüber. Für den Wahlblock des Zentrums wurden 650 für den des Großblocks 410 Stimmen abgegeben, jedoch die Zentrumsliste mit 240 Stimmen Mehrheits geiegt hat. Die Wahlbeteiligung betrug nur 65 Proz.
+ Bretten, 8. Nov. Der heutige Monatsvornachmittag war mit 572 Stild Groß- und 117 Stild Kleinbild besetzt, so daß zusammen 689 Stild zugezogen waren. Der Handel war im Gegensatz zu den letzten Werten ein ziemlich lebhafter, auch lagen die Preise etwas an, besonders begehrt war lachnes Viehwild, welches bis zu 600 M notierte. Der anschließende Viehwildmarkt wies 33 Pferde, darunter 5 hohen auf, auch hier war der Handel viel lebhafter wie beim letzten Markt. Auch der Bahnverkehr war ein ziemlich harter.
+ Durlach, 10. Nov. Gemeinderat und Rat von Hohenentersbach, der wegen Betrugs verhaftet worden war, wurde wieder auf freien Fuß gesetzt.
+ Von der Schwarzwaldbahn, 10. Nov. Die fahrplannmäßigen Güterzüge von Offenburg kommend, laufen fast alle mit bedeutender Verspätung ein, meistens mit über 100 Minuten. Hauptursache ist der Bahnbau in Offenburg.
+ Altsheim, 10. Nov. Am Freitag, 10. Nov. Das Anwesen des Johann Widval Koni brannte bis auf den Grund nieder. Man vermutet Brandstiftung.
+ Freiburg, 9. Nov. Der Bürgerausschuß hält am 17. November eine Sitzung ab. Die Hauptvorlagen betr. die Erweiterung des Elektrizitätswerkes mit einem Kosten aufwand von 700 000 M., die Erbauung einer medizinischen Poliklinik (108 840 M.) und die Gasversorgung des Korcorats (240 000 M.).
+ Schwanau, 9. Nov. Gleich Todtnau ist auch der ehemalige Marktsiedler Schwanau i. W. mit Pensionierungs-recht vom 24. Juni 1809 zur Stadt erhoben worden.
+ Am Oberstein, 8. Nov. Der Aufsicht im Oberstein ist heuer wie ergebnis, die Hühner schreiben die dem zunehmenden Schiffsverkehr auf dem Oberstein zu. Letzte Woche wurden von der Hühner 3 Meilen aus Schweineverrichtungen unternommen, die sehr befriedigende Resultate ergaben. Die Leuchtweite betrug über 20 Kilometer und gezeichnete die eingehenden Beobachtungen des beherrschten Gebietes. Bei der großen Mächtigkeit der Apparate konnte man unsehbar — nicht gerade zur Freude unserer schwächeren Raabarn — die Polester Alceinbrücken taghell erleuchten.
+ Konstanz, 10. Nov. Der verheiratete Zimmermeister Braun von Allmannsdorf erlitt vorerige Wurfstunde von der Straßkammer 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Eheverbot.
+ Konstanz, 10. Nov. Die Stadtvorwaltung ist dem Bodenreife-Recht-Verband beigetreten.
+ Oberbergen, 10. Nov. Die Angehörigen des französischen Erziehers, der in Ueberlingen beim Baden in den Schönen des Fürsten von Fürstberg im Bodenise ertrank, verlangen dem Fürsten von Fürstberg 100 000 M. Wart Schadenersatz. Es soll bereits Klage beim Landgericht Konstanz eingereicht sein. Behauptung bleibt abzuwarten.

Lokales.
Karlsruhe, 11. November 1909.
Weihnachtsverkauf des Sankt Vincentiusvereins. Wie seit Jahren findet auch dieses Jahr der beliebte Weihnachtsverkauf des St. Vincentiusvereins statt und zwar diesmal in den ausgedehnten Räumen der „Eintracht“ am 21., 22. und 23. Nov. Die Preise sowohl an den Verkaufsstellen wie am Buffet sind immer anerkannt bescheiden; auch ist es Grundgesetz, die freundlichen Besucher nicht zu drängen. Deshalb darf auf zahlreichen Besuch geredet werden. Naum ist in Folge, an demnächst die Theatersunden und Abende da zu verbringen und allerlei kleine und größere Aufführungen sollen besonders an den beiden Werktagen angenehme Unterhaltung bereiten. Ein solches Böschchen fahrender Leute wird heitere Stimmung bringen; eine Schaar Kinder wird ein Ständchen Wärdentent vorzuziehen. Für die größeren Aufführungen wird auf die Anzeigen in den Wärdern verwiesen. Jede für die Lotterie ist bei Dorer und Döbler zu haben.
Theater-Aufführung im Josephshaus. Am nächsten Sonntag, nachmittags 4 Uhr, wird im Josephshaus (Winterstraße) ein religiöses Schauspiel: „Magdalena und die Hugenoten in Mayen“ von bewährten Kräften aufgeführt. Es bedarf gewiß nur dieses Hinweis, um ein volles Ganz zu erzielen; denn die Aufführungen im St. Josephshaus sind von jeher sehr beliebt und haben meist jehdemann, daß die jungen Künstlerinnen nicht am Weich und Ehre bieten, sondern in dem Bestreben, ihrem lieben Josephshaus eine kleine Einnahme zu verschaffen für die vielerlei wohltätigen Zwecke dieser segensreich wirkenden Anstalt.
Theateraufführung. Im St. Annahaus, Vornachstraße 13, wurde letzten Sonntag die Aufführung der historischen Tragödie „Jeanne d'Arc“, die Jungfrau von Orléans, mit sehr großem Beifall aufgenommen. Die Rollen, besonders auch die der Hauptdarstellerinnen, waren in sehr guten Händen, was den schönen Aufbau des ganzen Stückes recht zur Geltung kommen ließ. Die herrlichen Kostüme, genau im Stile jener Zeit, überhaupt die ganze Bühnendekoration, alles wirkte zusammen, um den Zuschauer das Leben der Seligen in ergreifender Wirklichkeit vor Augen zu führen. Wie wir hören, finden Sonntag, den 14. und 21. November, Wiederholungen statt. Im Interesse der guten Sache und zur Dedung der großen Aufkosten wünschen wir der Jungfrauenkongregation von St. Bernhard nochmals den guten Erfolg der ersten Aufführung. (Siehe Anzeige in heutiger Nummer.)
Fidelitas, Verein katholischer Kräfte und Beamten, veranfaßte vergangenen Samstag abend die Mitglieder und deren Angehörige zu einem Familienabend im oberen Saale des Hotel „Almond“. Im Saale des Saales am Saal des Saales, bildete den Mittelpunkt der Veranstaltung Herr Resident Häbich die Veramntung. Das von der Vergnügungskommission geschmackvoll arrangierte Programm eröffnete die Hauskapelle mit einigen beglückten Musikstücken. Es folgten sodann zwei Vorträge von Herr, vorgetragen von Herrn Willi Eisenhans. Der jugendliche Sänger verfügt über ein kräftiges vielversprechendes Organ, das man gerne anhört. Die Herren Steinhaug und Schäfer sorgten für den nötigen Humor durch mehrere hübsche Couplets, die, wie von dem bekannten „Pepi“ nicht anders zu erwarten stand, tadellos ausfielen. Nach einigen weiteren Vorträgen des Herrn Otto Müdenacker ergriß der hochw. Herr Kaplan Koberer das Wort. Die aus tiefstem Herzen gesprochenen Worte des hochw. Herrn über die Mutterliebe haben im Herzen aller Anwesenden tiefen Eindruck hinterlassen. Ein gut eingeleiteter und wohl geleiteter Musical-„Der Heubodenkammer“, bildete den Schluß des ersten Teiles des Programms. Die Rollen waren sämtliche in guten Händen, und alle Mitwirkenden haben zum guten Gelingen des Ganzen ihr Bestes gegeben. Den beiden Damen, Frau Martha Häbich und Amalie Baumeister, sei besonders herzlicher Dank gesagt für ihr freundliches Mitwirken und ihre beglückenden Leistungen.
Ein gemächliches Tänzchen unter der bewährten Leitung des Herrn Tanzlehrers Votrath gilt Alt und Jung noch auf einige frohe Stunden bekommen. Möge die hübsche Vergnügungskommission die übrigen in Aussicht genommenen Veranstaltungen ebenso schon gelassen, denn auch die Familienabende sind für das weitere Wohlfühlen und Wohlergehen der lieben „Fidelitas“ von Nutzen.
Der Siegfried-Brunnen auf dem Richard-Wagner-Platz. Durch die Liberalität des Großherzoglich-hochhochwürdigen Kammerherrn Freiherrn Wilhelm von Seldeneck ist die Stadt Karlsruhe ebenfalls um einen öffentlichen Brunnen bereichert worden, der auf dem ehemaligen Stammgut seiner Familie ein vorzügliches Kunstwerk darstellt und einen prächtigen Schmuck unserer Stadt bildet. Bekanntlich war das jetzt in rasch fortschreitender Bebauung mit hübschen Villen begriffene Stadtgebiet zwischen Kaiser-allee und Moltkestraße früher ein Teil des Stammgutes der Freiherren von Seldeneck in Wülzburg. Auf dem inmitten dieses Gebietes gelegenen „Richard-Wagner-Platz“ ließ nun Freiherr W. von Seldeneck durch den rühmlich bekannten Karlsruhe-Willhauer W. Sauer einen Brunnen errichten. Am Siderande des Platzes erhebt sich, von weitem sichtbar, das wohlgeplante Bildwerk, der „Siegfried-Brunnen“. Vergangenen Samstag Nachmittag um 5 Uhr überdachte Herr Baron von Seldeneck, den Brunnen an Ort und Stelle dem Stadtrat mit einer kurzen Ansprache, in der er vor allem dem Anseher, Herrn Sauer, wärmlichen Dank für seine vorzügliche Leistung ausdrückte. Herr Oberbürgermeister Siegel, der an der Spitze des Stadtrats erschienen war, übernahm den Brunnen mit Worten aufrichtigen Dankes für das hochherzige Geschenk in den Platz und die Obhut der Stadtgemeinde. Im Anschluß hieran fand eine Besichtigung des Brunnens statt. Kraftvoll emporkletternd bekrönt ihn eine Redengetalt, Siegfried mit Schwert und Schild, den Fuß auf dem Kopf des erlegten Drachens. In der Vorderseite des dreiten, architektonisch hübsch geschmückten Sockels, spielen drei phantastische Tierköpfe das alles belebende Wasser in ein halbrundes, etwa 25 Zentimeter tiefes Bassin. Zu beiden Seiten des Brunnens laden kleinere Sitzbänke, mit dem Brunnensockel in harmonischer Verbindung gebracht, den Besucher zu behaglicher Ruhe ein. Das ganze Bildwerk mißt in der Breite 6 Meter, in der Höhe 3,80 Meter. Es ist aus französischem Kalkstein, der vorzüglich zur Wirkung kommt, hergestellt. Die Bildhauerarbeiten führte Steinbildhauer Emil Raabacher hier nach den Modellen des Bildhauers Sauer aus. Fundamentierung und Aufstellung war dem Baugeschäft Friedrich Pfeiffer im Stadteil Wülzburg übertragen, die Betonierung des Wasserbassins lag der Firma Josef Krenn, vorm. Kramers, in Wülzburg, Kalkstein- und Betonwerkstatt hier, ob. Der Platz vor dem Brunnen wird noch mit Kalksteinplatten versehen und die gärtnerische Anlage der Umgebung in einen entsprechenden Zusammenhang mit dem Brunnen gebracht werden. Wir können dem Schöpfer und der Stadtgemeinde zu diesem neuen hervorragenden Schmuck unserer Stadt nur Glück wünschen und möchten die Hoffnung daran knüpfen, daß er manchen anderen ein Anlaß sein möge, auch seine freigebige Hand aufzutun.
Verein Volksbildung. In dem am nächsten Sonntag (14. November), abends 8 Uhr, im kleinen Festsaal stattfindenden Unterhaltungsabend (amoralischer Abend) sind noch einige Anzahl Karten zu 25 Pfg. beim Volkshaus, Sönnensstraße 31, zu haben.
Musikalisch-komischer Unterhaltungsabend. Die von hohen Musikern besetzte, durch freudigen Schaffensgeist zu Werken der Rächstentliebe stets von neuem angelegte Frau Kammergängerin Friebe Hoeberlein wird sich am Montag, den 22. November, unterstützen dem Namen und Herren der Gesellschaft, wiederum in den Dienst der Wohltätigkeit stellen mit der Veranstaltung eines musikalisch-dramatischen Unterhaltungsabends im großen Saale der Gesellschaft Eintracht bestehend in einem Konzert, gefolgt von einem kleinen Bühnenstück. Die Hofmusikkapellleitung Herr Doerflinger ist gern bereit, schon jetzt Vorrechnungen anzunehmen für den gewiß in allen Streifen freundlichen Anhang findenden Unterhaltungsabend.
Im Auto quer durch Afrika. — Sichtbilder-Vortrag von Oberleutnant Graf. Herr Oberleutnant Graf, der von der Durchquerung Afrikas heimgekehrt ist, wird hier am Donnerstag, den 18. November, im Museumsaal einen mit farbigen Lichtbildern ausgestatteten Vortrag über seine Reise halten. Gewiß wird diese Veranstaltung den größten Interesse im Publikum begegnen. Das Vortragensprogramm die Hofmusikkapellleitung Hugo Amst, Kaiserstraße, übernommen, wofür Eintrittskarten zu haben sind.
Eben Sedin in Karlsruhe. Der tüchtige Forscher, um dessen Schicksal jahrelang die geübteste Welt zitterte, als er im inneren Afrika verhaftet wurde, ist von seiner ereignisreichen Reise im Februar dieses Jahres zurückgekehrt. Der große Gelehrte, aus dessen männlichen Zügen der Ausdruck einer wahrhaft eisernen Energie spricht, hat sich entschlossen, über die wissenschaftlich hochbedeutenden und auch allgemein sehr interessanten Resultate seiner jüngsten Reise in einigen Großstädten Vorträge in deutscher Sprache zu halten. In Karlsruhe spricht Eben Sedin am 28. November im großen Festsaal. Eintrittskarten finden in der Hofmusikkapellleitung Hugo Amst zu haben.
Vermischte Nachrichten.
Berlin, 9. Nov. In der Affäre der Diamant-Unterhaltungen in Schweden ist dieser Tage in Post-Saale eine Verhaftung erfolgt. Der Buchhalter Krapp, der im Auftrage Dr. Heims in Überigebad das Unternehmen leitete, wurde unter dem dringenden Verbot der Witterstiftung in dem Augenblick verhaftet, als er sich von Post-Saale nach Wenna einschiffen wollte. Krapp ist bereits nach Überigebad zurückgebracht worden. Dr. Heim hat bekanntlich in Untersuchung-gefangnis Selbstmord verübt.
Wreslau, 9. Nov. Das Dynamit-Attentat auf einen Schnellzug der Strecke Weichen-Goerzow hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Es ist der Polizeigewinn, den Täter zu verhaften. Es ist der Bergmann Tomasz Jonit. Sein Vater arbeitet in einem Eisenwerk, und so war es ihm ein leichtes, sich Dynamitpatronen zu verschaffen. Jonit hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Thorn, 8. Nov. In dem Dorfe Warlubien im Kreis Schwes kam es zwischen zwei Marktbesuchern zum Streit, in dessen Verlauf der Eine dem Andern mehrere Meißerstücke verlehrt. Ein Stroh traf die Halsschlagader, so daß der Getroffene sofort tot zusammenfiel. Der Täter floh und verdeckte sich, wurde aber ergriffen und verhaftet.

Fresden, 11. Nov. Der Flieger Reichelt aus Frankfurt a. M. überduldete sich gestern hier bei seinem Aufstiege mit seinem Flugapparat. Dieser wurde beschädigt, Reichelt blieb unverletzt.

Dalle (Eute), 8. Nov. Der Rentier Nieger wurde heute Nacht von dem wissenschafflichen Jäger Kämpf erschossen. Kämpf überreichte Nieger in seiner Wohnung mit seiner Frau.

Stettin, 10. Nov. Einem Gaunerstückchen ist die neue Polizeidirektion zum Opfer gefallen. Ein angeblicher Inspektorenskizze erschien auf dem Bureau der Polizeidirektion, um die Gültigkeit der elektrischen Beleuchtung auszuweisen. Er entfernte alle Glühbirnen, ließ sich dann aber nicht wieder sehen und als der Abend kam, war die Polizeidirektion gänzlich ohne Licht. Bis jetzt fehlt von dem Gauner jede Spur.

Wormen, 10. Nov. Der 19jährige Schüler Oldenburg, der aus der Präparanden-Anstalt zu Wittmann wegen eines Vergehens entlassen worden war, hat sich, weil er die Vorwürfe seiner Eltern fürchtete, vor einem Eisenbahnzug geworfen. Er wurde getötet.

München, 10. Nov. Gestern Abend wurde Bürgermeister Traubing am Starnberger See, der mit dem Gemeindevorstand zwei Einbrecher festnehmen wollte, von dem Baudirektor Mittel, der mit einem Revolver in der Hand ebenfalls suchte, erschossen. Beide Parteien hatten sich gegenseitig für die Diebe gehalten.

Wien, 10. Nov. In Wien wurden gestern die Mutter und Schwester des verhafteten Kassiers der Banca Cooperativa festgenommen. Bekanntlich wurde durch einen Brief der ganze gelohene Betrag, den er im Reichsstaatsbankrott empfangen hatte (470.000 Kronen), zurückgeführt mit der Begründung, der Dieb könne nicht ertragen, daß statt seiner ein Unschuldiger im Kerker schmachtet. Nun beliegt der gebildete Verdacht, daß der verhaftete Kassierer dennoch schuldig ist, mit seinen Angehörigen sich verständigte und diese dann, um ihn zu befreien, das weitere veranlaßten mit Zuhilfenahme des Reichsstaatsbankrotts. Weitere Verhaftungen in dieser Angelegenheit liegen bevor. Die Sache ist mit etwas Abenteuerei und man wird daher gut tun, mit dem Urteil etwas vorsichtig zu sein.

Genöttau, 8. Nov. Der Polizei ist es gelungen, drei der Teilnehmer an dem Einbruch im Kloster Weihenberg zu verhaften. Die Verbrechen wurden in der vergangenen Nacht in Wörz bei Würzburg festgenommen. Das Haupt der Bande ist ein gewisser Vinzenz Brodzki, der im Auslande zahlreiche Einbrüche verübte. Er stand in Beziehung zu einer Frau Chronica, der Witwe eines Verbrechens. Die beiden anderen Teilnehmer an dem Einbruch sind der frühere Inhaber eines Auswanderungs-Bureaus in Würzburg, Abraham Schwice und der Einbrecher Johann Badnyk. Frau Chronica hat zugegeben, daß die Verhafteten an dem Einbruch in das Kloster beteiligt gewesen sind, sie will aber nicht wissen, wohin sie die gestohlenen Schätze gebracht haben.

Frecher Gaunerstreich.
Berlin, 10. Nov. Ein ungewöhnlich frecher Gaunerstreich, der in manchen an den des Hauptmanns von Köpenick erinnert, beschäftigt die Kriminal- und Justizbehörden. Drei Einbrecher sind vor einigen Tagen in das Landgericht I in der Genslerstraße eingedrungen, haben dort mehrere Antezimmer erbrochen und sich mit Richter-Kalender, die sie dort fanden, bedient. In dieser Nacht wählten die drei Komplizen hundlang ihres Amtes als Diebe und Häufchen. Sie entwendeten eine große Menge von amtlichen Kostenrechnungs-Formularen und füllten sie auf Grund von Prozeßakten, die sie den Schranken entnommen aus. Mit einem Amtsstempel des Landgerichts I, den sie aus einem Tisch nahmen, stellten sie sich amtliche Legitimationen als Hilfsgerichtsvollzieher aus und mit diesen Legitimationen zogen sie dann die Beträge, auf die sie die Kostenrechnungsformulare ausgefüllt hatten, von den abnungslosen Prozeßparteien ein. Das Schlichter-Tribunal ist bereits verhaftet worden. Es besteht aus dem 27jährigen Kellner und früheren Zahntechniker Viktor Rübke aus Rankow, dem 20 Jahre alten Willi Bernhart aus der Oranienburgerstraße 22 und dem hochbegabten Koch Franz Weber. Sie sind in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Prozeß Steinheil.
Paris, 10. Nov. Als erste Zeugin wird heute Mariette Wolf vernommen, die frühere Haushälterin der Steinheil. Der Präsident fragt die Zeugin zunächst über die Einzelheiten des Lebens im Hause Steinheil. Mariette Wolf erzählt, Frau Steinheil habe persönlich sich sehr um den Haushalt gekümmert und selbst überall Hand mit angelegt. Sie, die Zeugin, war früher die Frau eines Drochsenkutschers, später Dienstmädchen, dann Haushälterin im Hause Steinheil. Als solche habe sie 60 Franc monatlich Lohn bekommen. Sie erzählt sodann Einzelheiten über die drei hauptsächlichsten Liebeshaber der Frau Steinheil. Der Präsident fragt hierauf: Als langjähriger Dienstmädchen des Hauses Steinheil müssen Sie viel gesehen und gehört haben. Ein Dienstmädchen bleibt ja nichts verborgen. Die Zeugin antwortet ruhig: Ein treuer Dienstmädchen hört und sieht alles, was im Hause vorgeht, aber er erzählt nichts. (Bewegung im Auditorium.) Die Zeugin sagt hierauf aus, Frau Steinheil habe ihren Gatten stets gut behandelt und treu gepflegt. Hier greift die Angeklagte ein, um die Aussagen ihrer früheren Dienstmädchen zu bekräftigen. Sie hebt hervor, daß sämtliche Dienstmädchen gütig über sie ausgefallen hätten mit Ausnahme eines Kutschers, eines Frankensoldaten, den ihr Mann habe wegjagen müssen. Nun fragt der Präsident die Zeugin: Was hat Frau Steinheil gemeint, als sie einmal ausrief: Endlich bin ich frei! Zeugin: Der Ausruf war nur ein Ausruf der Erleichterung nach schwerer Krankheit. Im weiteren Verlauf der Verhandlung sucht der Präsident aus der Zeugin durch allerhand Kreuzfragen heraus zu bringen, was sich in der Nacht in der Steinheil'schen Villa zugetragen habe, ob dort alles ruhig gewesen sei oder ob sich verdächtige Momente gezeigt hätten. Die Zeugin lehnt den Fragen, jedesmal, wenn sie kritisch zu werden drohen, ein hartnäckiges „Ich bestimme mich nicht“ entgegen, was den Präsidenten zu der ironischen Bemerkung veranlaßt: Sie sind das Mutter eines Dienstmädchens. Im Verhör sagt Mariette Wolf weitere verdächtige Versicherungen der Frau Steinheil, die ihr vorgelesen werden, regelmäßig als harmlose Bemerkungen hingestellt. Der Präsident verfährt nochmals, genauerer Auskunft von der Zeugin zu erhalten, was sich am 22. Mai, dem Tage vor dem Mord begangen hat, aber das Gedächtnis der Zeugin wird zunehmend schwächer, sie will sich an nichts erinnern. Sodann geht das Verhör wieder auf die Einzelheiten über, die am Mordtage selbst in Frage kommen. Wo befanden Sie sich gegen Abend, fragt der Präsident die Zeugin. Die Antwort lautet: Abends 6 Uhr war ich in Bellevue. Ich habe dort niemand in der Wohnung gesehen.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.
Eheschließungen: 8. Nov. Hugo Bloch von Breslau, Kaufmann in Berlin, mit Adrienne Dondier de Douceel von Götterbeef. — 9. Nov. Friedrich Kühn von Bietigheim,

Freiseur hier, mit Lydia Köhlein von Erlangen. — Christian Ruffner von Düren, Wäcker hier, mit Lina Gunda von hier.
Geburten: 1. Nov. Gertrud Marie Philippine, Vater Karl Feudter, Buchbinder. — 2. Nov. Georg Friedrich, Vater Georg Jakob, Bureauarbeiter. — 3. Nov. Herbert Edmund Josef, Vater Friedrich Woy, Schreiner. — Karl Friedrich, Vater Karl Schwager, Hausdiener. — Elisabeth Wina Christine, Vater Heinrich Nagel, Lokomotivheizer. — Lida Maria, Vater August Niekemann, Bediener. — 4. Nov. Margaretha Elisabeth Karola, Vater Robert Herber, Kammerdiener. — 6. Nov. Arthur Theodor, Vater August Leubinger, Kaufmann. — 7. Nov. Friede Elisabeth, Vater Hermann Ludwig, Schlosser. — Josef Erwin, Vater Josef Stern, Kellnerführer.
Todesfälle: 7. Nov. Hedwig, alt 5 Jahre, Vater Franz Müller, Landgerichtsrat. — 8. Nov. Maria Aich, alt 64 Jahre, Ehefrau des Schreiners Anton Aich. — Edward, alt 4 Jahre, Vater † Johann Herrmann, Bahnarbeiter. — 9. Nov. Heinrich Pfefferkorn, Privatier, ein Ehemann, alt 77 Jahre.

Konkurse in Baden.
Karlsruhe: Frey Uhl, Sekretär. M.-Z. 2. Dez., P.-Z. 21. Dez.
Lauderbischsheim: Josef Emil Kurz in Dittigheim. M.-Z. 14. Dez., P.-Z. 28. Dez. — Philipp Kurz Ehefrau, Emma, geb. Oberl in Dittigheim. M.-Z. 14. Dez., P.-Z. 28. Dez. — Philipp Kurz, Kaufmann in Dittigheim. M.-Z. 14. Dez., P.-Z. 28. Dez.
Pforzheim: Schreinermeister Ludwig Kähler. M.-Z. 11. Dez., P.-Z. 28. Dez.
Dahl: Gustav Weidener, Landwirt in Stollhofen. M.-Z. 21. Nov., P.-Z. 30. Nov.
Rehl: Bediener Friedrich Anstet † von Sand. M.-Z. 24. Dez., P.-Z. 4. Jan.
Lahr: Karl Friedrich König, Lithograph in Dinglingen. M.-Z. 29. Okt., P.-Z. 2. Dez.
Breitlach: Adolf Gerhart, Landwirt in Nechingen. M.-Z. 24. Nov., P.-Z. 1. Dez.
Korkhanz: Karl Fröcher, Konditor. M.-Z. 25. Nov., P.-Z. 1. Dez.

Wetterbericht des Zentralbureau für Meteorol. und Hydrogr. vom 11. November 1909.
Die gestern über Mitteldeutschland gelegene Depression, die inzwischen bis Mitteldeutschland weitergezogen ist, hat noch im Laufe des heutigen Tages in Süddeutschland den Umschlag zu mäßigem und regnerischem Wetter gebracht, das auch am Morgen noch in ganz Deutschland anhält. Hoher Druck lagert vor dem Kanal und entsetzt von da aus einen angenehmen Ausläufer nach der Schweiz herein; ein schwaches Minimum befindet sich über der Adria. Da die Depression voranschreitlich abzieht und eine neue nicht zu folgen scheint, so ist veränderliches Wetter, vorerst noch mit etwas Niederschlag und wenig veränderter Temperatur, zu erwarten.

Wasserstand des Rheins vom 11. November 1909:
Schaffhausen 1.31, gefallen 5. Rehl 1.78, gefallen 3. Wetzlar 3.45, gefallen 3. Mannheim 2.50, gefallen 3.

Tages-Kalender.
Donnerstag, den 11. Nov.:
Katholischer Frauenbund. Halb 9 Uhr Vortrag im Saale der Eintracht.
Rath. Bellevedere. Halb 9 Uhr: Schillerabend.
Rath. Leocorein. Halb 9 Uhr „Hotel Annabühl“.
Rath. Arbeiterverein. Halb 9 Uhr Gesangsprobe.
Rath. Männerverein der Oststadt (Belagungsabteilung). 9 Uhr Gesangsprobe.
Kolonialexp. 8 Uhr Vortragsveranstaltung.
Apollotheater. 8 Uhr Varietevorstellung.
Freitag, den 12. Nov. 1909:
Windthorstbund. Halb 9 Uhr Bundesabend mit Vortrag und Besprechung von Bundesangelegenheiten.

Großh. Hoftheater.
Donnerstag, 11. Nov. Abtl. C. 15. Abms.-Vorstellung. Orpheus und Eurydike, Oper in 3 A. von Gluck. Anfang halb 8 Uhr, Ende 10/10 Uhr.
Freitag, 12. Nov. 8. Vorstellung außer Abonnement. Gastspiel des Kgl. Bayer. Kammerlängers Fritz Feinhals von der Hofoper in München: Die Heilerin von Nürnberg, in 3 A. von Richard Wagner. Hans Sachs: Fritz Feinhals. Anfang 6 Uhr, Ende nach 11 Uhr.
Samstag, 13. Nov. Abtl. A. 16. Abms.-Vorstellung. Die Heilerin, aus Paris in 3 A. von Franz, Trauerspiel in 5 A. von Schiller. Anfang halb 7 Uhr, Ende 11 Uhr.
Sonntag, 14. Nov. 9. Vorstellung außer Abonnement. Zweites und letztes Gastspiel des Kgl. Bayer. Kammerlängers Fritz Feinhals von der Hofoper in München: Don Juan, Oper in 2 Akten v. Mozart. Don Juan: Fritz Feinhals. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Aufruf!
Alle ehemaligen Angehörigen der Schutztruppe, welche in den Jahren 1906 bis jetzt aus dem Verbande der Schutztruppen als Invaliden mit dem Zivildienstberechtigungsausweise ausgeschieden sind und bis heute keine Anstellung bei einer Behörde gefunden haben, werden hiermit aufgefordert, bis spätestens Ende November dem Kolonialfriederbund, Berlin W. 30, Oberländerstraße 41, unter dem Schirm „Zivildienstberechtigten“ ihre Adresse unter Angabe der Dienstzeit und des zuletzt in der Schutztruppe bekleideten Dienstgrades genau angeben zu wollen. Ferner wäre eine Angabe darüber erwünscht, wie hoch der Grad der Erwerbsunfähigkeit beim Ausscheiden aus der Schutztruppe war und wie sich derselbe zurzeit stellt, ferner ob eine Erhöhung der Rente in der Zeit nach dem Ausscheiden stattgefunden hat und wieviel.

Durch diese Angaben ist die Serbeführung einer Besserstellung des Kolonialkriegers beabsichtigt. Alle Kolonialfreunde und Mitbürger werden gebeten, Kolonialkrieger auf diesen Aufruf aufmerksam zu machen.

Geschäftliche Mitteilung.
Notthelf, 9. Nov. Die hiesige Handels- und Reformerschule hat mit dem 1. Oktober d. J. ihre Schul- und Pensionalabteilung in den bisherigen Notthelfer Hof verlegt. Das praktische Gebäude, das sowohl durch seine herrliche und praktische Lage sowie durch seine ganze Anlage zu diesem Zwecke wie geschaffen ist, wurde in der unteren Etage und in den oberen Etagen als Schul- und Studierlokalen und in den mittleren und oberen Etagen als Pensional eingerichtet. Bereits am 4. Oktober konnte der Schulbetrieb, welcher unter der tüchtigen fachmännischen Leitung des Herrn Direktor Heppeler steht, mit einer recht ansehnlichen Schülerzahl begonnen werden. Einen guten Erfolg dieser Schule verbürgen die an ihr wirkenden tüchtigen Lehrkräfte. In der Studierzeit (täglich 6-7 Uhr) arbeiten die Schüler unter Aufsicht und Mithilfe eines Lehrers. — Auch die Handels- und Reformerschule, mit welcher jetzt zugleich eine Hauswirtschaftsschule verbunden wird, hat in ihrem neuen Schul- und Pensionalgebäude „Villa Himmelreich“ eine sehr erfreuliche Schülerinnenzahl aufzuweisen, so daß auch bei dieser Anstalt eine gediegene Weiterentwicklung zu erwarten steht.

Im Verlag der Unterzeichneten sind erschienen:
Festschrift zum 25jährigen Bischofsjubiläum Sr. Heiligkeit Papp Pius X.
(16. November 1909.)

Die prächtig ausgestattete, acht Seiten Folioformat umfassende Festschrift enthält:

a) Texte:
Sum silbernen Bischofsjubiläum des Heiligen Vaters. Papp Pius X. als Bischof von Mantua.
Sum 25jährigen Bischofsjubiläum Papp Pius X. (Gebicht.)
Marsteine am Lebenswege unseres Heiligen Vaters. Das Tagewort des Heiligen Vaters.

b) Bilder:
Titelblatt mit Porträt Seiner Heiligkeit nach neuester Aufnahme.
Papp Pius X. als Bischof von Mantua.
Kirche San Apollinare in Rom (in welcher Pius X. am 16. November 1884 die bischöfliche Weihe erhielt).
Dom von Mantua (Zinneres).
Dom von Mantua (Auszug).
Kirche San Rocco in Venedig (in der Pius X. das erste Pontifikalamt feierte).
Bischöfliches Seminar in Mantua.
Bischöflicher Palast in Mantua.
Bild auf Mantua vom Rinciodamm aus.

Bei Bestellung von mindestens 10 Exemplaren ist der Preis dieser Festschrift 7 Pfennige pro Stück. Außerdem wird auf je 10 Stück ein Freie Exemplar gegeben. Einzelne kostet das Exemplar franko zugelandt 10 Pfg.

Bekanntmachung.

Nr. 14385. Die Auszahlung der Vergütungen für die im September d. J. stattgehabte Einquartierung findet in nachstehender Reihenfolge im großen Rathhaussaal jeweils vormittags von 1/2 9 bis 1/2 1 Uhr und nachmittags von 1/2 3 bis 7 Uhr an den Inhaber des Quartierbilletts gegen Rückgabe desselben statt und zwar:
am Samstag, den 13. November:
an die Quartierpflichtigen der Südstadt (südlich der Kriegstraße) und Südweststadt (südlich der Kriegstraße und östlich der Brannerstraße),
am Montag, den 15. November:
an die Quartierpflichtigen der Oststadt (östlich der Karl-Friedrichstraße und nördlich der Kriegstraße),
am Dienstag, den 16. November:
an die Quartierpflichtigen der Weststadt (westlich der Karl-Friedrichstraße, nördlich der Kriegstraße und westlich der Brannerstraße einschließlich des Stadtteils Wühlburg).
Ohne Vorlage des Quartierbilletts kann die Auszahlung nicht erfolgen.

Im Interesse einer raschen Abwicklung des Auszahlungsgeschäftes wird dringend gebeten, die angegebenen Termine genau einzuhalten und einen abgesehenen Anhang zu den Mittagsstunden und zur Abendzeit nach Möglichkeit durch frühzeitiges Erscheinen zu vermeiden.
Nach Ablauf der genannten Termine erfolgt die Auszahlung der Vergütungen in den Geschäftsräumen der Stadthauptkasse während der üblichen Bürotunden.

Die Auszahlung der Vergütungen an die Quartierpflichtigen in den Stadtteilen Westertheim, Grünwäldchen, Rüttheim und Wuppertal erfolgt im Laufe dieser Woche an den auf ursprüngliche Weise noch bekannt zu gebenden Tagen auf den Gemeindefekretariaten.

Beschwerden über etwaige Differenzen zwischen den ausgegebenen Quartierbilletts und der tatsächlich geleisteten Einquartierung bzw. der berechneten Vergütung, sowie die Klage des Verliniens von Quartierbilletts sind bei dem hiesigen Einquartierungsbureau — Rathaus 3. Stock, Zimmer Nr. 107 — vorzubringen. Der Ausgleich der Differenzen und die Auszahlung der Vergütung für verloren gegangene Billets wird nach Prüfung des erhobenen Anspruchs nach Schluß des Auszahlungs-geschäftes erfolgen.

Karlsruhe, den 9. November 1909.
Der Stadtrat:
Dr. Starkmann. Schrotz

Christ. Oertel, Karlsruhe,
Kaiserstr. 101/103,
Manufakturwaren-, Betten- und Ausstattungs-Geschäft.
Grosses Lager fertiger Betten, Bettstellen, Bettfedern, Flaum, Rosshaar, Stoppdecken, Wolldecken, Piquedecken, Baumwoll- und Leinenwaren u. s. w.
: : Uebernahme : :
ganzer Aussteuer.
Ständige Ausstellung von Schlafzimmer-Einrichtungen in allen Stilarten.
Billige Preise. Reelle Bedienung.
Kostenvoranschläge und Muster stets gerne zu Diensten.

Der richtige Weg  seine Erzeugnisse und Waren gut zu verkaufen, den Kundenkreis stets zu vergrößern
ist der:
fortwährend Reklame zu machen!
Benützen Sie dazu den im 47. Jahrgang erscheinenden, hier und in der Umgebung dicht verbreiteten und in allen Volksschichten sehr gerne gelesenen
„Badischen Beobachter“
und Sie werden Erfolg haben.

Gedenkblatt zum 150. Geburtstag Friedrich von Schillers

(10. November 1909.)

Der textliche Inhalt besteht aus:
Friedrich von Schiller. Gebicht von Luise Bruhn.
Zur 150. Schiller-Geburtsfeier. Von R. Gerard.
Aus Friedrich von Schillers Jugenderinnerungen. Ein Gedicht von Luise Bruhn.
Schiller als Balladenbildner. Von J. Hermes.

Die Bilder sind folgende:
Friedrich von Schiller. Porträt nach dem Gemälde von A. Graff.
Schillers Geburtshaus in Marbach.
Schiller im Schillerhaus zu Marbach.
Schiller im Walde bei Stuttgart seinen Schulfreunden die „Männer“ vorlesend.
Die Eltern Friedrichs von Schiller.
Schillers Geschwister.
Charlotte von Lengefeld, Schillers Gattin.
Die vier Kinder Schillers.
Bild auf das heutige Marbach, die Geburtsstadt Schillers.

Bei Bestellung von mindestens 10 Exemplaren ist der Preis dieses achtseitigen, reich illustrierten Gedenkblattes bei portofreier Zustellung nur 5 Pfennige pro Stück; auf je 10 Stück ein Freie Exemplar. Das einzelne Exemplar kostet 10 Pfg., franko zugelandt.

Zur Verbreitung unter der Schuljugend ist auch unser Schiller-Gedenkblatt sehr geeignet.
Wir bitten um Massenverbreitung.
Geschäftsstelle des „Bad. Beobachters“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Um auch der nicht über große Kapitalien verfügbaren musikalischen Welt zugängliche, gediegene

Pianos

in wirklich exakter Ausführung zu wohlfeilen Preisen zu schaffen, offeriere ich mein Modell

konkurrenzlos

in verschiedenen, hochgelegenen Gebäuden. Mit Recht führt dieses Modell seinen Namen, denn tatsächlich ist dieses hervorragende Stück konkurrenzlos in Solidität und Stimmunghaltung.

Konkurrenzlos ist der enorm billige Preis. — Beschaffung gerne gestattet. —

Chr. Stöhr, Klaviermacher,

Pianomagazin und Reparaturanstalt, Ritterstraße 11, p.

Da kein Laden, bitte genau auf Firma zu achten.
Feinste Referenzen.

Friedrichsbad

136 Kaiserstrasse 136.

An den fünf ersten Tagen der Woche kostet ein Wannenbad für Männer und Frauen

35 Pfennig

Samstags 40 Pfennig.